



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

Neue Mannheimer Zeitung. 1924-1943 140 (1929)

441 (23.9.1929) Abendblatt

Neue Mannheimer Zeitung

Bezugspreise: In Mannheim u. Umgebung frei ins Haus oder durch die Post monatlich R. 3.80 - ohne Briefgeld. Bei evtl. Änderung der wirtsch. Verhältnisse Nachforderung vorbehalten. Volkshauskonto 17100 Karlsruhe Haupt-Geschäftsstelle E. 6, 2. Haupt-Nebenstelle R. 1, 171 (Ballermannhaus), Geschäfts-Nebenstellen: Waldhofstr. 8, Schweningerstr. 19/20 u. Reierfeldstr. 18. Telegramm-Adresse: Generalanzeiger Mannheim. Erscheint wöchentlich 12 mal. Fernsprecher: 24944, 24945, 24951, 24952 u. 24953

Mannheimer General-Anzeiger

Anzeigenpreise nach Tarif, bei Vorauszahlung je einschl. Kalenderteile für Allgem. Anzeigen 0,40 R.-M. Resten 3-4 R.-M. Kollektiv-Anzeigen werden höher berechnet. Für Anzeigen-Beschreibung vorbestimmte Tage, Stellen u. Ausgaben wird keine Verantwortung übernommen. Höhere Gebote, Streich-, Betriebsstörungen usw. berechnen zu keinem Ersatz. Anzeigen für ausfallende oder beschränkte Ausgaben oder für verspätete Aufnahme von Anzeigen. Beiträge durch Fernsprecher ohne Gewähr. Gerichtsstand in Mannheim.

Regelmäßige Beilagen: Montag: Sport und Spiel · Dienstag wechselnd: Aus der Welt der Technik · Kraftfahrzeug und Verkehr · Neues vom Film · Mittwoch wechselnd: Aus Feld und Garten · Gesetz u. Recht · Donnerstag wechselnd: Mannheimer Frauenzeitung · Aus dem Kinderland · Freitag: Wandern u. Reisen · Samstag: Aus Zeit u. Leben · Mannheimer Musikzeitung

Herrn Klönnes Spezialpolitik

Das Auswärtige Amt ist mit der Nachprüfung der Angelegenheit beschäftigt

□ Berlin, 23. Sept. (Von unserem Berliner Büro.) Die Erwiderungen des Herrn Klönne und anderer von der „Nationalliberalen Korrespondenz“ und im Anschluß an deren Ausführungen vom „Jungdeutschen“ bezeichneten Persönlichkeiten sind, wie wir hören, Gegenstand eingehender Nachprüfung des Auswärtigen Amtes gewesen. Sie werden ergeben, ob und inwieweit die eine oder andere Stelle des Auswärtigen Amtes über Verhandlungen des Herrn Klönne und anderer deutschnationaler Politiker mit französischen und englischen Stellen unterrichtet worden ist. Die Ermittlungen sind bis zur Stunde noch nicht abgeschlossen. Eine endgültige Aufklärung wird wohl auch erst nach der Rückkehr Dr. Stresemanns zu erwarten sein. Soviel steht aber schon jetzt fest, daß irgend eine Ermächtigung, irgend ein Auftrag oder irgend eine Billigung der in Frage stehenden Besprechungen durch das Auswärtige Amt nicht festzustellen ist, ebenso eine Information vor den Besprechungen nicht erfolgte. Auch von einer laufenden Unterrichtung des Auswärtigen Amtes kann in keinem Falle die Rede sein.

Im Zusammenhang mit den Auseinandersetzungen zwischen der Deutschen Volkspartei und den Deutschnationalen ist u. a. die Behauptung aufgetaucht, Dr. Stresemann habe nicht nur Informationen entgegengenommen, sondern sogar durch eine von ihm „händlich beauftragte Persönlichkeit“ durch den betreffenden Herrn über Inhalt und Gang der privaten Verhandlungen sich unterrichten lassen. Auch das entspricht, wie uns ausdrücklich versichert wird, nicht den Tatsachen. Dr. Stresemann hat übrigens bereits vor Monaten, zur Zeit der Sachverständigenverhandlungen über den Reparationsplan, als die Anwesenheit Reichsbergs und des Staatssekretärs a. D. Hoffmann in Paris mit dem Auswärtigen Amt in Zusammenhang gebracht wurde, mit aller Würdigung der Arbeit es zurückgewiesen, daß „irgend jemand in irgend welcher Mission“ von ihm oder den sonst für die Außenpolitik verantwortlichen Regierungsstellen beauftragt worden ist.

Die Pariser Begleitmusik

Wie bereits kurz gemeldet, finden die Enthüllungen der „Nationalliberalen Korrespondenz“ über angebliche Pläne eines deutsch-französischen Bündnisses in der Pariser Presse besondere Beachtung.

Der Berliner Korrespondent des „Echo de Paris“ glaubt, daß die Reichsregierung durch Bekanntgabe der Vorgänge auf die anlässlich der Haager Konferenz gegen sie geführte Kampagne habe antworten wollen. Demen, die Stresemann beschuldigen, Frankreich zu weit entgegengekommen zu sein, wolle der deutsche Außenminister beweisen, daß die Nationalisten selbst nicht vor Konzessionen zurückschrecken, das heißt gute innere Politik treiben.

Die kommunistische „Humanité“ ist auch der Ansicht, daß es sich um einen innerpolitischen Gegenstand handele.

Blätter wie das radikale „Deuxième“ und der sozialistische „Populaire“ sind aufgebracht darüber, daß ein nationalfranzösischer Parlamentarier (Maineult) mit den rechtsstehenden deutschen Kreisen, die bisher die Widersacher des Friedens gewesen seien, verhandelt habe und erwarten von ihm eine Stellungnahme.

Der „Quotidien“ spricht sogar von einem Skandal, denn während die Regierungen auf die Geheimdiplomatie verzichteten, gäbe es einseitige Leute, die die Geheimdiplomatie aufs neue einführen.

Befriedigt ist nur die „Victoire“, die in der Tatsache, daß deutsche und französische nationalistische Kreise miteinander in Fühlungnahme getreten seien, ein günstiges Omen erblickt.

Der „Figaro“ hebt hervor, daß auch dem Vorschlag der deutschen Nationalisten niemals Vertrauen entgegengebracht werden könne, denn es werde darin die Streichung des Paragrafen von der Kriegsschuld gefordert.

Was wird in Litauen?

Deutschland und die Memelfrage

Zu dem überraschenden Regierungswechsel in der Republik Litauen schreibt uns ein Mitarbeiter aus Königsberg: Ob sich infolge des Rücktritts des Professors Waldemaros vom Posten eines litauischen Diktators — das war er doch bis zum letzten Augenblick — im Innern des Landes etwas ändern wird, hängt von den neuen Männern ab. Tubelis etwa, der Schwager des Staatspräsidenten Smetona und bisheriger Finanzchef, als Ministerpräsident und Kravicius, bisher Kreisdirektor von Dviga, als neuer Innenminister anstelle des allzumehrigen Ruseckis, des draconischen Verfolgers der Emigranten und Sozialdemokraten, — das bietet Aussicht auf eine gemäßigtere Politik nur dann, wenn neben der Tautaitis-Partei auch die Opposition, vor allem die Christliche Demokratie zur Mitarbeit herangezogen wird.



Ministerpräsident Waldemaros ist zurückgetreten

und vielleicht ein neuer Sejm über die Geschicke des Staates mitentscheidet.

Für Deutschland kommt es vorläufig nur auf die künftige Befehung des litauischen Außenministerpostens an. Waldemaros hat in der Presse erklären lassen, daß er auf keinen Fall weiter im staatlichen Dienste, sei es im In- oder Auslande, tätig sein werde, diese Haltung sei unumstößlich. Aber vielleicht bestimmt er sich doch noch, nachdem man ihm von fast allen Seiten zugeworfen hat, er möge doch die Außenpolitik Litauens weiterführen, die er bisher mit anerkannter weiser Tatkraft, zumal in Genuß gegen Polen, wenn auch nicht immer mit Glück und Erfolg vertreten hat. Wie nun auch der neue litauische Außenminister heißen möge, die deutsche Nachbarnation erwartet von ihm, daß er dem Memeler Gouverneur Merkys schärfer auf die Finger sieht, als das bisher geschah, und die ewigen Quertreibereien gegen das Memelstatut abstellt. Denn trotz der bisherigen schönen Freundlichkeitsworte von Waldemaros und trotz der neuen deutsch-litauischen Handelsverträge steht einer wirklichen Annäherung zwischen Berlin und Romno immer noch die Memelfrage im Wege. Daß die Verhandlungen wegen dieser wirtschaftlichen Abkommen fast drei Jahre lang hin und her gingen und kein Ende nehmen wollten, hat seinen Grund in dem politischen Jammer des Memelgebietes, den Deutschland nicht ruhig mit ansehen konnte.

Es sind nun bald sechs Jahre vergangen, seit die Litauer in Memel einmarschierten. Was die Franzosen dort als ständige Besatzungsmacht von 1920 bis 1923 nicht fertig bekamen, das haben die Litauer gemacht. Das Kaiser-Wilhelm-Denkmal und die Borussia wurden niedergedrückt. Heute noch liegen diese Standsbilder auf dem Memeler Feuerwehrgelände, und die leeren Denkmalssockel stehen wie amputierte Beinhälften da, ein treffendes Sinnbild litauischer Herrschaft im „eroberten“ deutschen Land. Als dem Memelgebiet im Mai 1924 das Autonomiestatut gegeben wurde, hat Litauen nicht daran gedacht, den Memelern die verprochenen Rechte und Freiheiten zu geben. Welche Schwierigkeiten mußten mit Hilfe auswärtiger Mächte überwunden werden, um den ersten memelländischen Landtag auf die Beine zu stellen. Er durfte kaum ein Jahr arbeiten, dann wurde er aufgelöst. Die Neuwahlen kamen erst unter dem Druck von Genuß zustande. Nur um des lieben Friedens willen haben die Memelländer zugegeben, daß die wichtigsten politischen Posten von Großlitauern besetzt wurden.

Die Autonomie ist heute noch nicht durchgeführt. Kriegszustand und Pressezensur beherrschen nach wie vor. Besonders die Pressezensur greift immer wieder in die freie Meinungsäußerung der Memelländer rücksichtslos ein, während die großlitauisch eingestellten Zeitungen schreiben können, was sie wollen. Sogar Herr Waldemaros hat einmal gesagt, daß die Pressezensur mehr schade als nütze. Warum hat er sie nicht abgeschafft? Jeden Monat erneuern sich die Klagenungen memelländischer Angestellter durch litauische Firmen und Behörden (Hafenbauverwaltung). Die Entlassenen sind gezwungen, nach Deutschland zu gehen. Wird man in Romno vorstellig, so heißt es: „Wir bedauern, Abbau!“ Dabei sind die „Abgebauten“ noch nicht weg, und schon ist der großlitauische Erlass für sie da.

Sodarses nicht weitergehen! So kann man nicht mit Litauen friedlich bleiben. Denn es den neuen Machthabern in Romno aufrichtig darum zu tun ist, sich mit Deutschland zu verständigen und in Freundschaft zu leben, dann darf

Aus der heutigen Vollversammlung in Genf

□ Genf, 23. Sept. (Von unserem eigenen Vertreter.) Die Vollversammlung ist wieder zusammengetreten, um die in den Kommissionen ausgearbeiteten Anträge der Reihe nach zu beschließen zu erheben. Der wichtigste unter diesen Anträgen ist der des Wirtschaftsausschusses. Dr. Breitscheid erstattete hierüber in der heutigen Vormittags-Sitzung der Vollversammlung Bericht. Er wies auf die Bedeutung hin, die großen Massen nicht zu enttäuschen, sondern sie für die Ueberzeugung zu gewinnen, daß in Genf etwas geschehe, um die wirtschaftliche Lage Europas besser zu gestalten. Dann verlas er den Entschließungsantrag der Wirtschaftskommission, in dem bekanntlich die Einladung aller Mitglieder und Nichtmitglieder des Völkerbundes zu einer diplomatischen Konferenz enthalten ist, deren Gegenstand der Abschluß eines Völkervertrages sein soll.

Im Laufe des heutigen Vormittags wurden zwischen Loucheur und den Vertretern Polens, Dänemarks, Norwegens, die eine Zusammenarbeit zwischen dem Völkerbund und der Internationalen Reparationsbank beantragt hatten, Besprechungen geführt. Die Vertreter der genannten Staaten haben sich bereit erklärt, ihren Antrag zurückzuziehen, doch soll die Vollversammlung über den Inhalt der Debatte offiziell in Kenntnis gesetzt werden.

Die Vertreter Frankreichs und Belgiens in der Abrüstungskommission verließen heute vormittag in den Bericht betr. der Diskussion der Cecillischen Anträge

einige Gedankengänge einzuschmuggeln,

um ihrer These besonderen Nachdruck zu geben. Vord Robert Cecil und Graf Bernholz nahmen gegen diesen unschlüssigen und mit dem Totbestand in Widerspruch stehenden Versuch in entschuldigender Weise Stellung. Es gelang ihnen wenigstens zu verhindern, daß der Vollversammlung ein ganzlich schiefes Bild der Abrüstungskommission vermittelt wurde.

Hebermorgen soll Schluß sein

□ Genf, 23. Sept. (Von unserem eigenen Vertreter.) Für Mittwoch ist das Ende der 10. Vollversammlung des Völkerbundes angesetzt. Die Kommissionen arbeiten fieberhaft an der Fertigstellung einiger Entschließungsanträge, die, wie gewöhnlich, in einem heißen Tempo durch die Vollversammlung zu Beschlüssen erhoben werden sollen. Um lange Diskussionen im Reformationsaal zu vermeiden, sollen nicht mehr als zwei bis drei Besprechungen zur Verabschiedung der eingebrachten Entschließungsanträge dienen. Das Völkerbundssekretariat legt sich bisher große Zurückhaltung in der Bewertung des diesjährigen Tagungsergebnisses auf. Kurz vor dem Ende bringen aber Stimmen aus leitenden Kreisen des Völkerbundsparates, die darauf schließen lassen, daß die Verhandlungen in der abgelaufenen Woche

den Rest gewisser Hoffnungen zerstört

haben. Am schwersten empfindet man den Ausbruch der Abrüstungsdebatte denn die von Frankreich, Italien,

Japan und der Kleinen Entente gewünschte Ablehnung der Cecillischen Anträge ist ädädit, wie man erklärt, das Ansehen des Völkerbundes besonders schwer. Die Anhänger der englischen Abrüstungsvorschläge beschränken sich nämlich in ihren Darlegungen des Arguments, daß der Völkerbund entsprechend dem Ergebnis der Abrüstungsverhandlungen durch die öffentliche Meinung beurteilt werde. Da nun die Annahme des Antrages Politis als ein Sieg der Gegner Vord Robert Cecil anzusehen ist, so befürchtet man in Völkerbundsreisen eine

schädliche Rückwirkung in der Öffentlichkeit

Zudem enthält der Entschließungsantrag Politis keinen Stützpunkt, den die Vollversammlung dazu benutzen könnte, um der vorbereitenden Abrüstungskommission einen neuen starken Antrieb zu geben. Von dem künftigen Zusammenwirken Englands, Deutschlands, Österreichs, der skandinavischen Staaten, Ungarns und Chinas, wird es abhängig sein, ob man den Schlußbaum, den hauptsächlich Frankreich gegen die Landabrüstung errichtet hat, beseitigen kann. Es wird auch im Völkerbundssekretariat kein Geheimnis daraus gemacht, daß der Kampf einflussreicher Kreise Frankreichs gegen die englische Arbeiterregierung einen sehr abträglichen Einfluß auf die Arbeiten der diesjährigen Tagung ausüben. „Man läßt sich aber in Paris“, erklärte mit eine maßgebende Persönlichkeit des Völkerbundssekretariats, „wenn man glaubt, die Arbeiterregierung durch eine anhaltende Obstruktion der französischen Diplomatie schwächen und der öffentlichen Meinung Englands Hoffnungen zu können. Diese Taktik Frankreichs müßte sich bittter rächen. Sie hat jedenfalls erreicht, daß die 10. Tagung des Völkerbundes einen unangünstigen Abschluß erreichen wird.“

Die französische Opposition droht auch die Verständigung über die Auslegungsmöglichkeiten des Artikels 19 des Völkerbundsstatutes (Revision unhaltbar gewordener Vertragsbestimmungen) zum Scheitern zu bringen. England stützt den chinesischen Antrag, während Frankreich einen Präzedenzfall zu schaffen sucht, der das praktische Inkrafttreten des Artikels 19 ausschalten soll. Mit Bedauern stellt man auch fest, daß die Konferenz über Fremdenrecht nicht in Genf, sondern in Paris stattfinden wird. „Wenn man auf diesem Wege fortfährt, so wird in Genf nichts mehr übrig bleiben, als das im Vorn befindliche Völkerbundsgebäude. Die Wirklichkeit wird wo anders sein“, schreibt ein hiesiges Blatt.

Forderungen der Lateinamerikaner

□ Genf, 22. Sept. (Von unserem eigenen Vertreter.) Die Vertreter der südamerikanischen Staaten werden im Mai den Antrag stellen, daß die spanische Sprache bei den amtlichen Beziehungen Lateinamerikas mit dem Völkerbund angewandt werde. Außerdem verlangen die lateinamerikanischen Vertreter im Völkerbund eine stärkere Beteiligung an dem Internationalen Gerichtshof in Haag.

das nicht mit obigen Redensarten gesagt, dann muß es mit der Tat bewiesen werden. Die Bräute von Deutschland nach Italien führt über das Romelgebiet, — dies Wort kommt aus dem Munde des jechen gekürzten Soldemaras. Bis jetzt haben wir bei Lissi nur immer eine Scheidewand. Sie muß fallen!

Der Reichsrat in Baden

Der Reichsrat kam heute morgen auf seiner Informationsreise durch das badische Grenzland mit dem Fahrplanmäßigen D-Zug 9.20 Uhr in Offenburg an. Die Mitglieder wurden von den Vertretern der badischen Regierung, Staatspräsident Dr. Schmitt, der sich in Begleitung von Ministerialrat Seeger, Ministerialdirektor Dr. Fuchs und den Ministerialräten Dr. Frech, Scheffelmeier und Regierungsrat Albert von der Presseabteilung befand, begrüßt. Die Herren besichtigten dann sofort den aus zwei Wagen, darunter dem Konferenzwagen der Badischen Staatsregierung bestehenden Sonderzug und saßen um 9.50 Uhr nach Konstanz weiter.

Eine Rede des Papstes

Papst Pius hielt am Sonntag eine mit großer Spannung erwartete Rede an die katholischen Männer, in der er zunächst den Dank des Heiligen Stuhles für die Glückwünsche anlässlich des Abschlusses der Vaterlandverträge abstellte. Auch in Zukunft müßten die katholischen Männer der Kirche ihre Unterstützung und Mitarbeit leisten, damit diese Verträge ihre volle Auswirkung fänden. Die Rede enthielt sonst nichts politisches.

Venor der Papst die Rede hielt, gewährte er dem italienischen Botschafter beim Heiligen Stuhl eine sehr lange Audienz. Der päpstliche Nuntius hatte sowohl mit Mussolini wie mit Außenminister Orlando eine längere Aussprache.

Keine Zwischenfälle bei der Räumung!

Die Räumung Königsheins. Der Reichskommissar für die besetzten Gebiete, Baron Langwerth von Simmern, hat dem Sonderberichterstatter des „Mittl.“ in Koblenz auf dessen Frage, ob anlässlich der Räumung der zweiten Zone Zwischenfälle zu befürchten seien, erklärt:

„Ich kann Ihnen die förmliche Versicherung geben, daß es nicht zu Zwischenfällen kommen wird. Ich werde dafür Sorge tragen. Die Bevölkerung wird allerdings noch lange die sog. Ruhrperiode und die Periode des Separatismus lebhaft im Gedächtnis behalten, denn derartige Dinge vergessen sich nicht von heute auf morgen. Aber ich wiederhole Ihnen, es wird in Koblenz nicht zu feindseligen Kundgebungen kommen. Ich will alles verhindern, was der deutsch-französischen Annäherung, wie ich sie im Interesse unserer beiden Völker, im Interesse Europas und der gesamten Menschheit für absolut notwendig halte, schaden könnte.“

Die Räumung Königsheins

Königshein, 23. Sept. Nach einer neuen Mitteilung wird das Abwicklungs-Kommando der englischen Besatzungstruppen am 1. Oktober von Königshein abziehen, so daß dann alle Besatzungsangehörigen aus Königshein weggezogen sein werden.

Die Zollpolitik der U. S. A.

Washington, 23. Sept. (United Press.) Eine wichtige Novelle zum Zollgesetz, die geeignet ist, vielerlei Meinungen zwischen den Behörden und Importeuren aus dem Wege zu schaffen, ist vom Senat beschloffen worden. Durch die Novelle werden die Befugnisse des Zollamtes, hinsichtlich der Vorschriften über die Ursprungsbezeichnungen für Waren beschränkt.

Nach dem gegenwärtigen Gesetz ist es zu vielfachen Streitigkeiten mit den Zollämtern gekommen und nicht weniger als 10 europäische Länder im Notenwechsel über Anordnungen der amerikanischen Zollbehörden, durch die die Einfuhr von gewissen Waren unmöglich gemacht wird. So wurde z. B. verlangt, daß die spanische Korkimportierung jeden einzelnen Kork mit einer Ursprungsbezeichnung versehen sollte. Der neue Entwurf sieht vor, daß bei Massenprodukten nicht mehr jedes einzelne Stück die Ursprungsbezeichnung zu tragen braucht, wenn dadurch die Einfuhr praktisch unmöglich gemacht wird.

Wer den Schaden hat, braucht für den Spott nicht sorgen

Von Hermann Eris Basse

Zwei Sonnenbrüder, sorglose Kostgänger Gottes, denen die Patenschaft der weiland durch Hebel bekannt gewordenen Gesellen Hundelheimer und Hundelrieder auf die knien Gesichter geschrieben stand, wählten eines Tages nicht, was leichter und lehrer: ihr Wagen oder ihre Taschen. Sie gottelten die Straße hin, besannen sich, wie sie wenigstens zu einem Rotbeller kommen könnten und dachten dabei natürlich zuerst mehr an den des kurrernden Wagens; denn in die Tasche zu sammeln war heutzutage schwer, mit Kupfer kam man nicht weit und das Silber rugelte den Reuten nur selten aus der Hand. Zudem lauerten an allen Ecken und Enden Gendarmen und Steuerjäger, ging doch die Sage vom reichen Bettler hener wieder von Mund zu Mund und schädigte großlich das ehrliche Gewerbe der harmlosesten Festbrüder.

Es war höchste Zeit, daß sie auf einen vernünftigen Gedanken kamen, denn noch eine Kurze, und das einladende Knistern des Lindenbrenner Korbpfades tauchte auf. Plötzlich, wie sie so dahinrollten und ihre freiluftbadenden Beine betrauten, kam dem Langen eine famose Idee. Er wickerte vor Freude über das neue Plänchen, das sich blitzschnell daraus entwickelte, und der Kurze pries sich innerlich glücklich, sich einen klugen Gewissen ausgegabelt zu haben.

Und der dummschulze, reiche, doch vor Welz schimmliche Wirt „Zum goldenen Ochsen“ am anderen Ende des Dorfes sollte ihr Opfer werden.

Der Lange machte sich auf die Socken, oder besser auf ihre Löcher, schoberte im Reinen in sich hinein und ließ den Kurzen bald weit hinter sich zurück. Der schlenderte außen ums Weichbild herum, so, daß er von hinten hereinkam und geradewegs auf das Ochsengehäus zuktete.

Er lief noch umständlich das Schild, vupte sich beiseiten den Rest der Schmucke am Krager ab, schwärts ein bißel mit der Wags, die den Hof säuweißt und geht dann in die schmude Wirtshube. Der Lange lag an einem runden Tisch hinter einem Bierlele. Er sieht sich an einen edigen und befehlt,

Schreckliche Eifersuchtstragödie in Nürnberg

Nürnberg, 23. Sept. (Eigener Drahtbericht.) Als heute morgen gegen 9 Uhr ein Nürnberger Rechtsanwalt seine Post durchschah, ließ er auf einen sechs Seiten langen Brief der 44jährigen Bleichschneiderin Klara Frößl, in dem sie mittelste, daß sie aus Eifersucht ihren Geliebten, den 52jährigen Schreiner August Pinni ermordet habe und sich selbst ums Leben bringen werde. Sie habe mit Pinni seit längerer Zeit im Konkubinat gelebt und zuletzt mit ihm eine Wohnung in der Sandreutherstraße 48 inne gehabt. In letzter Zeit sei ihr Geliebter gegen sie sehr abweisend gewesen, so daß sie sich nicht mehr zu helfen wußte und zu dieser Tat schritten mußte.

Sie beschrieb, wie sie am Samstag mittag beim Essen den Pinni mit einem Hammerschlag betäubt habe. Sodann habe sie ihn auf sein Bett gelegt und mit einem Rasiermesser, das auf dem Nachttisch lag, ihm die Linke

Halbschlagader geöffnet. Nahezu schmerzlos schloß sie das Ausbluten ihres Opfers. So macht sie mit der Bettangabe 1/2 Uhr die Bemerkung: „Jetzt röhelt er noch, aber bald wird es aus sein“. Um 10 Uhr notierte sie: „Ich kann es nicht mehr mit anschauen“.

Zwischen 8 und 7 Uhr hat sie offenbar die Wohnung noch einmal verlassen, um sich in einem Kaufhaus R u m zu holen, mit dem sie sich scheinbar R u t ange trun ken hat. Um 1/10 Uhr wurde sie von den Hausbewohnern zum letzten Male gesehen. Nachdem sie dann die Leiche des Pinni mit einem Tuch bedeckt hatte, verhoffte sie die Ritzen des Zimmers und öffnete den Gasfaß, worauf sie sich dann neben das Bett niederlegte. So fand sie neben dem blutüberströmten Bett heute früh gegen 10 Uhr die Kriminalpolizei, die von dem Rechtsanwalt sofort benachrichtigt worden war. Sowohl die Frößl als auch Pinni waren getötet. Pinni hinterläßt sieben Kinder.

Sturm verhindert den Flugverkehr

Ein Flugzeug stark beschädigt

Infolge Gewitters und Sturmes konnte das Postflugzeug Straßund—Stockholm in der Sonntag-Nacht nicht starten. Bei einem geglückten Start am Sonntag vormittag vermochte sich das Flugzeug nur eine halbe Stunde in der Luft zu halten. Da Sturm von 80—90 Stundenkilometer herrschte, mußte die Maschine wieder landen. Eine Sturmboje riß das festgemachte Flugzeug samt der Boje los. Am Eingang des Greifswalder Bodden geriet es zwischen die Steine, über schlug sich und wurde stark beschädigt. Erst nach geraumer Zeit gelang es dem Bergungsddampfer „Hertha“, die Maschine abzuschleppen. Die Hantalanlage des Flugzeuges ist zerstört, der Propeller und die beiden Flügel wurden beschädigt.

Das Flugzeug Stockholm—Straßund mußte im Flughafen Sellin notlanden, da es vor der deutschen Küste in eine harte Bde geraten war.

Deutscher Segelkutter gekentert

Konstantinopel, 23. Sept. Der deutsche Segler „Gans III“, der mit einem Schönmeterkutter von Deutschland nach Neaprien zu segeln versucht hat, ist bei einem der schweren Herbststürme der letzten Tage in der Nacht vom 10. zum 11. September vor Bursa bei Smyrna gekentert. Es gelang ihm, sich selbst trotz der schweren Brandung an Land zu retten, während sein Boot und die gesamte Ausrüstung verloren sind. Der Helmsort des Ratters, der den Namen „Doyern“ trug, ist München.

Letzte Meldungen

Ein 600 Jahre altes Schloß eingestürzt

Baunzen, 23. Sept. In der Nacht zum Sonntag brannte das Schloß des Grafen Schall-Maurcour in Walschütz vollständig nieder. Nach den Feststellungen der Kriminalpolizei liegt ungewissheithaft Brandstiftung vor. Bereits am Freitagabend war ein Dachstuhlbrand ausgebrochen. Das Feuer in der Nacht zum Sonntag nahm bald nach Entdeckung solchen Umfang an, daß das alte Schloß, eine Wasserburg, die auf eine 600jährige Geschichte zurückblicken konnte, in Schutz und Asche gelegt wurde.

Graf Schall hat das Walschützer Schloß zuletzt verpachtet. Es war wegen der Wohnungsnot von mehreren Familien bewohnt. Es ist bereits früher mehr als verunstaltet worden, die Burg in Brand zu setzen. Vor 11 Tagen erst brannte ein Flügel nieder. Das Mobiliar der Familien konnte zum Teil gerettet werden.

Brandstiftung bei Raab-Rathenstein

Kassel, 23. Sept. In einem Werktraum der Raab-Rathenstein-Flugzeugwerke entstand ein Feuer. Als die Feuerwehr an der Brandstelle erschien, hatte das Feuer bereits einen erheblichen Umfang angenommen, konnte jedoch bald abgelöscht werden. Man vermutet Brandstiftung.

Erdbebenkatastrophe in der Türkei

Konstantinopel, 23. Sept. Bei einem heftigen Erdbeben in der Gegend von Trapezunt wurde eine ganze Ansiedlung von 23 Häusern fast vollständig zerstört. Alle Bewohner sind umgekommen. In anderen Städten kürzten etwa 50 Häuser ein. Die Zahl der Toten ist beträchtlich, konnte jedoch noch nicht endgültig festgestellt werden.

Unwetter in Süditalien

Potenza, 23. Sept. Bei dem heftigen schweren Sturm kürzte ein Landhaus in der Landschaft Tolve ein und begrub sechs Personen unter den Trümmern. In der Landschaft bei Balvano kam bei dem Unwetter eine Person ums Leben.

Gapagdampfer „Dösch“ in Gefahr?

Colombo (Ceylon), 2. Sept. Ein Funkpruch von Bord des Gapagdampfers „Dösch“, der bei der Insel Minicoi im indischen Ozean auf Grund geraten ist, besagt, daß einige Schotten im Bug des Dampfers voll Wasser gelassen sind. Auch die untersten Saderäume sind überflutet und die Mannschaft ist nicht inslande das eindringende Wasser einzudämmen. Der Schlepper „Hercules“, der am Samstag zur Hilfeleistung nach Colombo abgegangen ist, dürfte die „Dösch“ heute früh 10 Uhr erreicht haben.

Ein Segler gesunken — 11 Tote

Baku, 23. Sept. Im Verlaufe eines heftigen Sturmes ist im Kaspiischen Meer ein Segelschiff mit elf Personen, darunter drei Kinder, gesunken.

Mord und Selbstmord eines Bürgermeisters

Jwidan, 23. Sept. Am Samstag erschoss in Unterhainzdorf der Bürgermeister Roth seine Frau und dann sich selbst. Die Nachprüfung der Gemeindefasse soll größere Unregelmäßigkeiten ergeben haben. Der Rastierer der Witwens, Gungert, der seit Freitag flüchtig ist, hat Roth in einem hinterlassenen Briefe der Unterschleife beschuldigt. Gungert selbst will sich der Polizei stellen.

Als der Bürgermeister von diesem Briefe Kenntnis erhielt, brach er zusammen und beging die Tat.

Explosion von Feuerwerkskörpern — 25 Verletzte

Rosfolk (Virginia), 23. Sept. Neun Waggonslabungen importierter Feuerwerkskörper, die vernichtet werden sollten, weil der darauf fällige Zoll nicht bezahlt war, wurden gestern auf einen Haufen geschichtet und angezündet. Die Explosion der Feuerwerkskörper erfolgte mit unvorhergesehener Heftigkeit und richtete im Umkreis von 30 Kilometern beträchtlichen Schaden an. 25 Personen erlitten Verletzungen.

Der Nachlokalbrand in Detroit

Detroit, 23. Sept. Der Inhaber des am letzten Freitag abgebrannten Nachlokals wurde gegen 25000 Dollar Kauion auf freien Fuß gesetzt. Er wird sich bereits am Dienstag — die amerikanische Justiz arbeitet in solchen Fällen schneller als andere — wegen Umgehung von Polizeivorschriften zu verantworten haben. Die Zahl der Todesopfer ist auf 20 gestiegen.

nachdem er höflich und laut gerührt hat, bei dem herbeischlurfenden Wirt auch ein Bierlele. Es geht eine Weile, keiner spricht ein Wort. Der Alte hebt hinter der Thele und befehlet die Fräulein, die über der Käselele tanzen. Da ergeht sich plötzlich einer der stummen Gäste, macht ein paar Schritte an den edigen Tisch, streckt den Kragen vor und fragt den Kleinen: „Wißt Du nicht der Johann, mein Kriegskamerad?“

Schon schnell der Angerufene auf: „Ja, ich hab schon lang denkt, ein bekanntes Gesicht da drüben, aber sowas, bist Du's wirklich Sepple, aber sowas“.

Der Wirt lüchelt, wie sich die beiden umarmen, die Freunde der aufgeregten Gäste führt ihn ein bißel. Sie rufen ihn, wollen Wiedersehen feiern, bestellen ein faßlich Geiser und einen Liter Woten, kommen ins Erzählen, bestellen noch einen Wein, laden sogar den Wirt ein mitzutrinken, was der schmunzelnd annimmt.

Als es ans Zahlen ging, gerieten die Beiden in einen edlen Streit. Keiner wollte den andern zahlen lassen, so keiner wollte in seiner Freude des anderen Gast sein, sondern fröhlicher Geber. So beschloffen sie, ein Weitauf in Sach und Vad sollte zwischen ihnen entscheiden. Sie gingen lachend hinaus, bezeichneten das Ziel, harketen und kamen beide zur selben Zeit wieder zurück. Unentschieden!

Der Wirt, der grinsend auf der Staffel stand, sollte nun Schiedsrichter sein, das Weiden zum Start geben und entscheiden; sie wollten nochmal laufen. Dori draußen an dem großen Kuhbaum, wo sich hinter der Kirchhofsmauer fünf Wege freuzten, sollten sie kehren, und wer zuerst wieder an der Staffel sei, dürfe bezahlen. Der Ochsenwirt knisterte in die Hände, die beiden brachen aus, schlenkerten die Beine so rasch sie konnten, erreichten den Kuhbaum, verschwanden um die Ecke der Kirchhofsmauer und — wurden nicht mehr gesehen.

Der Wirt wäre beinahe in der gespannt, über seinen Bauch gedogenen Kopfhaltung erhorrt, bis er schließlich merkte, daß er geprellt war. Mäandert ging er hinter den Schanktisch und goß sich einen Kirsch hinter die Binde.

Die beiden lustigen Brüder aber schritten beim noch lustigeren Wirt „Zum goldenen P-13“ im nächsten Städtchen, Anklängen mit Romanen, ein, von dem sie wußten, daß er ein Freund des guten Spasses und der Feind des Ochsenwirts

war. Unterm Siegel der tiefsten Verschwiegenheit erzählten sie ihre böshafte Tat. Der Feldwirt lächelte, daß die Wäßer lürrten und der Schinken wie ein Gummiballen von der Platte sprang, bewirkte gratis die Gesellen reichlich, was sie nach dem Weitauf gut vertragen konnten. Und nach drei Taglein, am Sonntag vor der Kirche, ließ die ganze Geschichte um ein Erzählliches vertieft und erweitert mit bestem Lachen von Mund zu Mund und zum geizigen, dummschlaunen Ochsenwirt zurück.

Wir hat sie der Schaffhirt im selben Ort erzählt, der meinte: solche Schelmenkreise gehören in den Kalender, eine Lehre können sich die Veler schon selber daraus ziehen, man brauche sie nicht erst immer mit der Nase darauf stupfen.

Spielzeiteröffnung in Heidelberg

„Schwanda, der Duddelsackpfeifer“

Die Heidelberger haben gestern ihre Spielzeit eröffnet, das heißt, die Spielzeit ihres Stadttheaters. Es haben drüben ja noch eine andere, eine P e t s p i e l z e i t, und vielleicht ist das doch die wichtigere von den beiden. Jedenfalls schweben schon seit längerer Zeit Erwiderungen und vielleicht auch Verhandlungen, die sich mit der Frage beschäftigen, ob es nicht besser sei, das Heidelberger Theater ganz aufzulösen. Ueber kurz oder lang wird es sich ja doch entscheiden, wie die notwendige Zusammenlegung der benachbarten Bühnen im einzelnen aussehen wird und was für eine Rolle Heidelberg dabei spielt.

Das Theater selbst scheint sich jedenfalls recht mäßig zu nehmen, wie der geizige Anfang zeigt. Der Duddelsackpfeifer Schwanda ist zwar allgemein von reifemäßigter Verlangferte als „B o l l s o p e r“ ausgegeben worden, aber er ist doch ein recht anspruchsvoller Wesen, dem man irgend und mühsamlich nur mit großem Aufwand bekommen kann.

Das Heidelberger Stadttheater hat diese Schwierigkeiten nicht scheut und ist nicht davon zurückgeschreckt, dabei ein wenig als kleiner Bernegrosch zu erscheinen. Immerhin hat es den Versuch unternommen, eine Oper, die seit ihrer Prager Uraufführung im Jahre 1927 eifrig diskutiert wird, und mit der

Schwäbisches Heimatfest in Mannheim

Volkfest auf der Rennwiese

Mancher Jungteilnehmer ließ ein erleichtertes „Mh“ hören, als der Eingang zu den Rennwiesen erreicht wurde. Die Strapazen waren vorbei. Nun konnte es losgehen. Der Einmarsch der ersten Gruppen vollzog sich reibungslos. Doch als die im Zug mitmarschierenden Vereine die Sperre erreicht hatten, setzte von allen Seiten ein solcher Zustrom ein, daß

Gedränge lebendgefährlich

wurde. Die Polizei bemühte sich Ordnung zu schaffen, doch war alle Mühe vergebens, da die große Masse unvernünftig von hinten nachdrückte. Manches böse Wort ist gegen die herrschende Polizei gefallen, doch muß hier ausdrücklich festgestellt werden, daß sich die Beamten vollkommen korrekt benommen und alles daran gesetzt haben, die Eingänge frei zu bekommen. Daß dabei die Menge vor den Pferden weichen mußte, war nicht zu vermeiden, doch wurde hierdurch niemand Schaden zugefügt. Dieser ist nur durch die drückende Menge entstanden. Ueber eine halbe Stunde währte dieses Chaos. Erst dann konnte eine geregelte Abfertigung vorgenommen werden. Wer aber um 5 Uhr auf den Festplatz kam, mußte schon eifrig nach einem Sitzplatz Ausschau halten. Man kann ruhig behaupten, daß der Platz hätte viel größer sein müssen, um alle die Menschen zu fassen. Aber vielleicht hat die drängende Fülle erst recht dazu beigetragen, eine rechte Volksextremismus aufkommen zu lassen. „Grad wie bei uns uffm Cannstatter Wase, blos e bissle ödler“ meinte ein biederer Schwabe. Und es ist nicht zuziel gefagt, wen man behauptet, daß das Volkfest ein voller Erfolg gewesen ist. Der Jungbrunnen gleich am Eingang erfreute sich keines besonderen Zuspruchs, denn jedem war das Volkfest Jungbrunnen, der ihn von allen Sorgen des täglichen Lebens befreite. Die von der Messe bekannte Kinder-eisenbahn hatte sich in die „Schwäbische Eisenbahn“ verwandelt. Nicht nur Kinder nahmen in den Wägelchen Platz, sondern auch ältere Semester ließen sich im Kreis herumfahren. Denn mit der schwäbischen Eisenbahn mußte man fahren, weil die richtige doch nicht mehr alle Vorzüge hat, die so schön im Lied besungen werden. Mönche und sitzame Klosterfrauen ver wandelten sich auf dem Reitenaruffell in übermäßig tollende Jugend. Ehrsame Landtsknechte mit unechten Hüten honten den Ruf und nahmen mit Stolz die Auszeichnung entgegen. Die in Eisen starrenden Ritter lehten ihre Speere an einen hohen Baum — es war keine Eiche — warfen ihre Panzer auf einen Haufen und stürzten sich an Wurst und Brot. Im weiten Umkreis bedeckten die Papierteller mit den gelben Sentis-flecken die Dalkheit. Ganz Schlaus verzogen sich hinter die abgestellten Festwagen und sehten aus dem 1900 Uterfah lähen Apfelmoß, der unentgeltlich floß, bis kein einziger Tropfen mehr im Faß gewesen ist. Wer aber seinem Wagen zu viel schon zugeführt hatte, brauchte sich nur auf der orientalischen Berganigungschaufel einige Zeit durchschütteln zu lassen. Bei den Schwaben seht sich dann bekanntlich das Essen im Wagen und für die anderen war glücklicherweise das Sonntagszelt nebenan. Die Sanitäter hatten keinen leichten Tag und waren überall rasch zur Stelle. Selbst wenn es galt, einem kleinen Huben die Tränen zu trocknen. Er fand vor lauter hereinströmenden Menschen den Ausgang nicht und hilflos zog der Sanitätsmann sein Taschentuch, um die Augen blank zu reiben.

Großsinn und Freude überall. Alle paar Bänke hatte sich eine Kapelle postiert und schmetterte unermüdet ihre Weisen. Man mußte schon ganz nahe dabei stehen, um nicht die Musik der nächsten Kapelle mitzuhören.

Die Knittlinger Mundharmonika-Kapelle

war heftig umlagert, wenn sie ihre Weisen ertönen ließ. Wenn es sich bei solchen Festen auch nicht vermeiden läßt, daß Zusammengeschörte sich zusammenziehen, so hat doch gerade der Schwabe die Gabe überall, wo es auch sei, Bekanntheiten anzuknipsen. Und wenn es sich noch um Landsleute handelt, so ist es nur zu selbstverständlich, daß es schon bei Einbruch der Dunkelheit anging, als sei alles eine große Familie. Richtige Volksextremismus. Selbst der Mannheimer wurde zum Schwob. Sucht da ein Jüngling laut jammernd in dreitem schwäbischen Dialekt sein Mädelein: „Ja, wo sich dann bloß

mei Mädele?“ Aber als man ihn fragt, wo er her sei, vergißt er alles: „Sun Rässerbuhl.“ Soviel heißt fest, daß mancher sein Mannheimer verleugnet hat und schwäbisch lauder-welste, welsch doch einmal schwäbisches Volkfest war. In den riesigen Zelten herrschte bald hochsommerliche Temperatur und nicht rasch genug konnten die durstigen Gemüter zur freibengefüllt werden. Wasserbüden, Zuckerhände, Gluck-büden, Kasperle, Luftballonverkäufer — alles war da. Jeder Stand war immer umlagert und auch diese Leute werden be-friedigt, wie alle anderen, den Heimweg angetreten haben. Es bleibt noch zu erwähnen, daß die

Haller Siedergruppe

auf dem Podium einige Tänze zum Besten gab, die den nicht endenwollenden Beifall des Publikums auslösten. Wenn man glaubte, man wäre überall dabei gewesen, dann mußte man sich auf dem Heimweg von Bekannten sagen lassen, daß man doch dieses oder jenes verpaßt habe. Aber sei es wie es wolle, das man gesehen hat, war schön und auch diese Leute werden un-abänderlichen Vorfall, den Reiz der seltenen Freude am Mon-tag vollends bis zur Reize auszuföten. Wer weiß, wann wir wieder einmal ein solch schönes Volkfest haben.

Dr Schwobestreich in Mannem ...

Was sich denn los in Mannem g'weht
Am Sonntag in die Tage,
Im Oste, Süde, Norde, West
Was so e Trommelklage.
Des Ralßel tollt: „Nah Mannem! Uff!
Ihr Schwobe, 's gilt zu seige,
Was echte Württemberger druff,
Im kurze Lebendreige.“

Un komme find's in heun geseht,
Was unre Schwobescheitel;
Getrommelt, 's schmettert heun's un geist,
Un dangt heun ihre Mädel,
Daf 's Wädel nur grad so g'klattert an
Wie d' Jahre uff de Straße,
Grad so, als wär mer mitte dritu
Zu Cannstatt uffm Wase.

Des war e Lebe un en Schlag,
Wie 's Mannem selte g'lege.
Es ware einfach sheune Tag,
Des kann mer rund gesehe.
Ganz Mannem war so uff de Bee
Wepfercht in alle Straße
Un 's war fei totes, kumpfes Stieh,
Nur Mauere von Rase — —

Rein, — Mannem war net bloß „Spaller“.
Die „Krieger“ und die „Rabe“,
Die langen froh bei Wein un Bier
Un so soll's immer bleibe.
Denn wo mer hinkam, karm's von Rase,
Do dudel's un do plapperel's:
„Nied's Herrgottli von Hiberach,
Schlag an do na, do klapperel's!“

E' Gesicht war's herb wie Kirmewei
Un deutsches Heimatlede,
Es werd net schnell vergesse set,
Un ma haut net dänne,
Wenn ma die Wädeli kurz sammereimt
In einer Zeil zu lese:
„En Gies war's, den nigs sammereimt,
En Schwobestreich isch's g'wese!“
Aug. MOBLE.

Handbemerkungen zum Festzug

Wenn man sich während des Festzuges und auch dann noch, als er vorbei gewesen ist, zwischen den Menschen hin-durchdrängelt hat, ist einem Gelegenheit gegeben worden, die Urteile aus erster Quelle zu vernahmen. Man mußte nur etwas die Ohren spitzen. Um gleich festzustellen, daß es eine

rhythmisch ungemein präzise arbeitender Musiker, aber seinen Schwanda hat er uns doch ein wenig zu stark um die Ohren pfeifen lassen. Das Publikum, unter dem auch zahlreiche Mannheimer vertreten waren, ließ sich von dieser Dufelsack-pfeiferei zu einem frisch-fröhlichen Beifall antreiben.

Die „gemischte“ Mama

Ein Mannheimer Strandgespräch

Wir liegen faul am Albststrand in der schönen warmen Sonne, wir, d. h. mein achtjähriger Bub und ich, sein „Mami“. Wir halten beide die berühmten Wasserflößen mit Eis in der Hand und genießen bei der Hitze dieses nasse Köhls. Mein Bub betrachtet kritischen Auges die Vorübergehenden und beginnt dieses Gespräch:
„Wie ist so lehe, sind alle alten Frauen dick?“
Ich: Das finde ich nun nicht, s. D., die Oma, die ich doch auch alt und nicht dick.
Er: „Die Oma ist auch nicht alt.“
Ich: „So, für wie alt hältst du die Oma?“
Er: „Na, so fünfundsiebzig.“
Ich denke, die Oma müßte sich freuen, wenn sie dies hörte, mich interessiert aber folgendes: „Wobei, für wie alt hältst du mich?“
Er (mich prüfend ansehend): „So fünfundsiebenzig.“
Ich fühle mich geschmeichelt, wage aber nicht, ihm ganz ehrlich mein Alter anzugeben, da er es ja bei nächster un-passenden Gelegenheiten hinausposaunen würde. So schwindele ich ein bißchen: „Also, ich will dir's sagen: Achtundsiebenzig.“
Er: „Ja ich dachte es mir, aber ich habe mich nicht getraut.“
Ich möchte gern mehr wissen: „Ja, sag Bub, aber so, wie lehe ich sonst aus, ich meine nur so.“
Er: „Mami, du seht ge mischt aus!“
Sehr angenehm, denke ich und etwas ängstlich frage ich: „Wie meinst du das eigentlich?“
Da steht er mit mit seinen lieben blauen Augen an, sehr ernsthaft, dabei auf seine etwas defekte Tüte mit Eis zeigend: „Neh, Mami, so wie das Eis: Hals verlaufen und halb ganz.“

ganz große Anzahl Leute gibt, die anscheinend aberhaupt nicht zufrieden zu stellen sind. Aber die Zahl derer, die begeistert über das Gesehene waren, wiegt die Zahl der Rörgler um ein Vielfaches auf. Mehr als einmal konnte man hören: „Da kann der Feuerlöcher lernen!“ Mit dieser Feststellung kommt man gleich auf den Kernpunkt der Sache. Warum der Erfolg des Festzuges ein überaus großer gewesen ist: Der Zusammenhang aller Kreise. Diese Einmütigkeit aller Beteiligten mußte ein reifliches Gelingen zur Folge haben. Warum müssen erst die Schwaben kommen, um und diese alte Vinsenweisheit erneut zu beweisen. Stehen die Mannheimer bei einer nächsten derartigen Veranstaltung in gleicher Weise zusammen, wie dies Badener und Schwowe jetzt getan haben, kann der Erfolg nicht ausbleiben.

„Ein de Schorsch“, „Do drüwe laast de Selner“, „Des Ann so lauder Mannemer“. Dies waren Feststellungen, die nur zu häufig gemacht worden sind. Wäßen wir nicht Rola daraus sein, daß gerade die eingesehene Mannheimer Bevölkerung, gerade so wie die Mannheimer Schwaben und Original-Schwaben, reiflos in der Sache aufgingen. Daß gerade auch die Mannheimer Beteiligten hassen, den Kontakt mit der Zuschauer-masse herzustellen. Wie dies gelang, bewies der Jubel, der auf beiden Seiten herrschte. Es mag festgesetzt werden, daß der Kontakt viel besser gewesen ist, als bei dem Karnevals-zug im letzten Jahr. Trotzdem es sich keineswegs um etwas nährliches gedreht hat bei diesem Festzug. Sollte es vielleicht daran liegen, daß wir Pfälzer mehr für das vollständige Fest als für etwas Nährliches zu begeistern sind? Vielleicht ist das nährliche Treiben dem Pfälzer weisensfremder. Die in Frage kommenden Stellen mögen sich darüber den Kopf zerbrechen. Und dann die Konsequenzen ziehen.

Wer linke Weine hatte, ließ es sich nicht nehmen, den Zug zu wet- oder gar dreimal anzuschauen. Wer das getan hat, tat gut daran, denn es gab so viel zu sehen, daß man selbst bei mehrmaligem Sehen alles bewundert haben konnte. Die viel köstliche Einzelheiten man beim Zug selbst übersehen hat, bemerkte man erst auf dem Volkfest, als einem einzelne Jungteilnehmer aufstießen, die man gar nicht beachtet hatte.

Als der letzte Wagen mit der Weltkugel vorbeirollte, meinte einer, der es sicher besser gemacht hätte: „War des alles? Wenn ich des gewißt hätte, wär ich schloufe gegangen.“ Mein Herr! Neben Sie sich. Waschen Sie einen besseren Zug. Aber im Vertrauen gesagt: Ihrem Gesicht nach wird Ihnen dies nicht ganz gelingen. Entschuldigen Sie diese Indiskretion. Aber Sie sind eben unangenehm aufgeschau, mein Herr. Die, die Ihrer Aufmerksamkeit beigeprüft haben, können Sie ja als Mitarbeiter verpflichten. Bei der Arbeit natürlich.

Nachdem schon über eine Woche die beiden Scheraz vom Reppeln und der spendenreudigen Stadtverwaltung Mann-heim gratuliert sind, sollte man annehmen, daß man niemand mehr etwas darüber aufbinden konnte. Aber wie viele reden ihre Hälse, als ein Spohvogel rief: „Der Reppeln!“ Er kam nicht, denn wir Mannheimer wollen gar nicht, daß er mit Insektenpulver kommt, um die Schwaben zu ver-treiben. Auch ist unsere Stadtverwaltung nicht so eingeküßt, daß sie zentnerweise Insektenpulver listet, um die Schwaben zu vertreiben. Alle sind froh, daß die Schwaben in solcher Zahl nach Mannheim gekommen sind. Vergessen werden sie sich von allein wieder. Die Hauptsache ist, wenn es ihnen gefallen hat.

Zum Schluß einen Dank den Jungteilnehmern. Ihr Keuschen, was ihr geleistet habt, wißt nur ihr. Eure Schweihörten sind nicht vergeblich gestoffen. Ihr habt Erfolg gehabt. Mit welcher Begeisterung habt ihr selbst zum vor Auflösung des Junges noch eure Pflicht erfüllt. Eine müde sein zu wollen eure Späße gemacht bis zuletzt. Selbst das Weisbäcklein backte, bis man es vom Wagen her-unterholte. Und wenn man den Schneider von Ulm nicht auf die Erde geschafft hätte, würde er heute noch mit seinen Hügeln wedeln und den Anlauf in die Donau ver-

Bibliophilen-Besuch in Mannheim

Ein Einladung der Stadt Mannheim wird die Gesell-schaft der Bibliophilen, die ihre diesjährige Tagung in Mainz abhält, am Dienstag, 24. September hierher kom-men. Die Teilnehmer treffen um 10.40 Uhr in Mannheim ein, fahren mit Sonderwagen der Straßenbahn vom Bahnhof zum Schloß, wo sie durch den Oberbürgermeister im großen Saal der Schloßkücherei begrüßt werden. Gegen 11.45 Uhr wird das Schloßmuseum mit den beiden Sonderaus-stellungen (Theaterausstellung und „Die politische Bewegung der Jahre 1848/49“) unter Führung von Direktor Professor Dr. Walter beschickt. Gegen 1 Uhr fahren die Gäste mit Auto-bussen nach dem Palasthotel „Mannheimer Hof“, wo ein Früh-stück, das von der Stadt dargeboten wird, stattfindet. Wir werden über den Verlauf berichten.

Das alteste Geld. In ägyptischen Texten, deren ältester in die Pyramidenzeit gehört, kommt, wie Prof. von Hiling in „Forschungen und Fortschritte“ berichtet, als Wertmesser eine Einheit „Schat“ vor, nach der u. a. der Wert von Kleibern, Getreide, Ziegen, Silber, die als Arbeitslohn überwiesen werden, bestimmt wird. Und zwar befragt in der 18. Dynastie, d. h. etwa 1850—1800 vor Chr., der Arbeit-s-lohn zwei solcher Schat. Was aber der alten Schatseinheit, die vielleicht eine bestimmte Metallmenge bezeichnete, einen ganz besonderen Charakter gibt, ist der Umstand, daß in irgend einer Weise sein voller Wert durch den Aufdruck eines Stempels gewährleistet worden sein muß.

Humor des Auslands

Das Himmelbühnen godelt gemächlich durch die Felder, Blöckel macht's mitwendrin Dalt.
„Was ist polkert?“ Nützen die Passagiere an die Fenster.
„Nichts von Bedeutung“, beruhigt der Schaffner, „ist bloß 'ne Kuh aufs Getreide gelauten. Geht gleich weiter.“ Und da-rauf seht sich das Bügelin wieder in Bewegung. Plötzlich hat zwei Reiten Reht's bereits wieder still. „Was ist nun los?“ fragt's von allen Seiten in begrifflicher Unruhe.
„Is lar nisch, meine Herrschaften, wir haben bloß die Kuh wieder eingeholt!“ („Antwort“).

der neue Frankfurter Opernchef Steinberg seine Tätigkeit be-gann, auch in unserem Umkreis bekannt zu machen.

Die Freude an dieser Bekanntheit ist allerdings zwie-fältiger Art. Eine Volkoper ist der Schwanda ganz gewiß nicht, dazu ist der Inhalt zu verflochten und die Musik zu kompliziert. Daß der junge Komponist Jaromir Wein-berger das böhmische Volkstied dabei besonders berücksich-tigt und Jugenderinnerungen darin musikalisch aufleben läßt, bedeutet noch lange keinen Freibrief für die unbedingte Volks-tümmlichkeit.

Die Gestalt des Dufelsackseifers Schwanda mag im böh-mischen Volksglauben eine Rolle spielen, und interessiert dieser fröhliche Musikant im Grunde gar nicht und was er erlebt, als er von seiner jungen Frau Dorota anbricht, zu der Prin-zessin Elisabeth kommt, dort erst gelüßt und dann beinahe ge-föpft wird, das läßt auch und recht eifersüchtig.

Schließlich kommt er noch in die Hölle, wo es recht ge-mächlich zugeht und wo wenigstens die musikalisch-kontropunk-tische Kunst des Komponisten ihren stärksten Ausdruck in einer von hoher Schnertheit gezeigten Tripelstange findet. Sonst weiß er in Tanzbewegungen einige originelle Einfälle auszu-breiten. Vor allem ist er ein glänzender Instrumententier.
Aber vielleicht war es ihm selbst nicht so ganz gedauer mit seinem Dufelsackseifer und er hat ihm noch einen Gefallen zur Seite gegeben, der aus einem anderen Volksgedankens-tamm, den Räuber Vadinský. Der interessiert uns nun ganz und gar nicht und wir zerbrechen uns vergebens den Kopf, was wir mit diesem Herrn anfangen sollen, der einmal als Ver-führer und dann wieder als Erretter auftritt.

Die Heidelberger Aufführung hat scheinlich den Stil nicht gefunden, der der Volkstümlichkeit des Werkes ent-sprechen könnte; sie war dekorativ uneinheitlich und scheinlich verkrampft mit Ausnahme der recht wichtigen Hölle, genau so, wie die Sänger der Hauptpartien sich in einem häßlichen Schauffenent aber die Szene bewegen und den Hörer mit einer Dautstärke trockieren, daß man befürchtet, das ganze Theaterchen gebe in die Brüche.

Dazu macht der forliche musikalische Leiter Karl Schmidt mit seinem Orchester einen für diesen Raum viel zu großen Madan. Er ist scheinlich ein sehr kundiger, temperamentvoller,

suchen. Aber er ist doch im Schwung hinter einem Maßkrug gelandet. Nochmals alle habt Dank. Ihr habt alle dazu beigetragen, einem wieder Frohsinn beizubringen, der noch lange nachklingen wird.

Jetzt bleibt nur eine Frage offen. Heißt es: Mannem hunc oder „Mannem vorne“????

Das Fest im Spiegel der Presse

Ungetrübte Harmonie zwischen den Badenern und Württembergern

Die Bedeutung, die dem Mannheimer Schwabensfest in Württemberg beigelegt wurde, geht aus der Tatsache hervor, daß das „Stuttgarter N. Tagbl.“ einen Sonderberichterstatter hierher sandte, der bereits im Montag Morgenblatt seine Eindrücke wie folgt schildert:

Schwaben und Pfälzer kommen ausgezeichnete miteinander aus und so ist das 40-jährige Jubiläum, das die Vereinigung der Württemberger in Mannheim am Samstag und Sonntag feierte, zu einem Festtag für die ganze Stadt geworden: überall Bahnen und Schaufenster mit bunten Glanzwünschen und Auslagen. Selbst der Turm des Rathauses und der Wasserturm sind nach allen Seiten mit Fahnen bedeckt und in den Hauptstraßen zeigen öffentliche und private Gebäude geradezu anfallend viel buntes Tuch: die Reichsfarben, das badiſche Gelb-Rot-Gelb, das Mannheimer Blau-Weiß-Rot und das württembergische Schwarz-Rot. Am Samstag vormittag schon begann das Fest mit einem Heer von Straßenverkäufern, die das Programm für den Festtag am Sonntag los werden wollten. Abends war der Nibelungenaal des Hofgartens mit rund 4000 Besuchern gefüllt, die dem Festbankett amwohnten.

Das war der wohlbelangte Anlauf. Den Höhepunkt bildete am Sonntag nachmittag der Schwaben-Festzug. Wenn man einen von Stuttgart hergeheißt ist, um das Fest mitzumachen, war man in erster Linie freudig betreten durch die wirklich herrliche Anteilnahme, die ganz Mannheim und die halbe Pfalz diesem Umzug entgegenbrachte. Das war ein Gewimmel und Menschen-

gedränge, wie auf dem Cannstatter Volksfest, in den vielen Straßen der Stadt, durch die der Zug marschierte, und überall war, dank dem lebhaften pfälzischen Temperament, sofort der innere Rapport zwischen den Jungstammesleuten und den Zuschauern am Straßentrand und in den Fenstern hergestellt. Dazu leuchte der Himmel, der die ganze Nacht hindurch den Festausbruch mit unangenehmer Temperatur und böshafem Regen verwehrt gemacht hatte, wie ganz Mannheim sein freundlichstes Gesicht auf. Das gab dann mit den bunten Trachten und den demontrativ flatternden bunten Fahnen ein sehr einprägsames Bild farbenfroher Bewegtheit. Die Veronikaler, insbesondere Kunstmalers Bornhöfen, der das künstlerische Arrangement besorgte, dürfen mit edel-beschaidenem Stolz sich in Gedanken vor den beifallstrotzenden Zehntausenden vernehmen.

Natürlich läßt sich so ein Zug nicht beschreiben. Alles was irgendwie als schwäbisches Charakteristikum anzuführen ist, war in Gruppen, künstlerisch aufgemachten Festwagen und auch in Einzelpersonen vertreten: Man sah die ganze schwäbische Kulturgeschichte durch die Straßen wandeln. Dazu kamen noch Gruppen aus württembergischen Vereinen von nah und fern. Auch der halbe Mannheimer Vereinskolleg war zu Fuß, zu Pferd, im Auto vertreten. Selbst ein Münchner Festwagen war da und weckte den Verdacht, als ob Bayern bereits eingemeldet sei. Nur Karlsruhe hätte sich peinlich, dieses Gespenst auch nur auf die Wand irgend eines Festwagens zu malen.

Drei Stunden dauerte es, bis die 120 Gruppen und 15 Musikkapellen endlich auf dem Festplatz, der Rennwiese, landeten. Dort ist vermutlich — der Fahrplan verführte den Besucherhüter an einer Nachprüfung der naheliegenden Kombination — die Wege der Begeisterung über die schwäbische Invasion noch recht hochgegangen. Wir freuen uns aufrichtig über die ungetrübte Harmonie zwischen den Badenern und Württembergern, die hier so eindrucksvoll in Erscheinung trat und deutlicher als alle wirtschaftlichen und politischen Belehrungen, zeigte, daß eine Grenzschleide eigentlich nur noch für die Amtsstuben besteht.

Grabe und Geheimrat Rohrbach, Musikdirektor Weidt und die Vertreter vom „Liederkrans“ Heidelberg ihren treuen Freund.

Endlos lang ist der Zug der Leidtragenden, der über den stillen Ruheplatz der Toten schreitet. Trübe Wolken verhängen den Himmel. Der Wind weht verlorene Klänge einer Trauerweise von irgendwoher. Als würde der Himmel anfangen zu weinen, so fiel leise der erste Regen des nahenden Herbstes hernieder, als Stadtpfarrer Ratt den irdischen Rest eines edlen Menschen der Erde übergab.

„Pilger auf Erden, so raste am Ziele, Hier laße dich Frieden nach langer Fahrt!“

So lang der letzte Seldedgruß der Sängler über die Gräber, über die letzte Ruhestätte eines Menschen, dessen Charakter aufleuchtet in seinem Waispruch:

„Auf dem Wege zum Licht laßt keinen zurück, Führt jeden mit euch, der verassen vom Glück, Dem die Ampel erlosch, dem das Glück nie geblüht: Führt alle mit euch in Liebe und Pflicht, Laßt keinen zurück auf dem Wege zum Licht!“ — F. H.

Städtische Nachrichten

Selbstmordversuch am Neckar

Eine Ehefrau sucht mit ihren fünf Kindern den Tod!

Der Polizeibericht meldet: „Gestern abend versuchte die 30 Jahre alte Ehefrau eines Tagelöhners, die von ihrem Ehemann schon längere Zeit getrennt lebt, sich mit ihren fünf Kindern im Alter von 1 bis 8 Jahren im Neckar zu ertränken. Sie wurde von einer dazukommenden 48 Jahre alten Frau von ihrem Vorhaben abgebracht und in ihre Wohnung überführt. Grund zur Tat: zerrüttete Familienverhältnisse.“

Wir erfahren zu der durch einen glücklichen Zufall noch am traglichen Ausgang verhinderten Familientragödie noch folgende Einzelheiten: Bei der 28 Jahre alten Frau, die am Sonntag abend bei dem Lager der Kohlenhandlung Grohe am linken Neckarufer versuchte, sich mit ihren fünf Kindern das Leben zu nehmen, handelt es sich um die aus Redarau gebürtige Ehefrau des Kino-Operateurs Lang, der im Hause H 4 No. 11 eine Zwei-Zimmer-Wohnung mit Küche innehat. In dem engen Raum von zwei Zimmern haufen neben den Geleuten (die Frau lebt nicht getrennt von ihrem Mann, nur kommt er öfter längere Zeit nicht nach Hause; so war er auch seit Samstag mittag — trotz der Nachricht von dem Selbstmordversuch seiner Ehefrau schon bekam — bis heute noch nicht wieder zu Hause), noch die fünf Kinder und die hochbetagte Mutter der Ehefrau. Von den Kindern hat das Jüngste, ein Jahr alte, Neuchuhnen, was bei den fürstlichen Wohnverhältnissen besonders die Nachtruhe stört. Der älteste Sohn ist bereits in der Schule und scheint das ganze Elend um sich zu verstehen.

Die Ehe der Familie Lang ist in der Hauptsache durch Schwächen und Zwischenträgerinnen zerrüttet worden, denen der Mann zu leicht Glauben schenkte. Dazu kommt, daß eine Frau, die im selben Stock des zweistöckigen Hauses wohnte, sogar die arme Frau nicht nur beschimpfte, sondern tätlich angriff! Eine große Beule am Handgelenk und eine Kratzwunde am Arm sind die Spuren der letzten Mißhandlung. Auch sonst scheint sich die Frau, mehr als nötig, um die Familienverhältnisse zu kümmern, (sodas Frau Lang ständig Traufherren besuchend muß, wenn nur irgend jemand in ihre Wohnung kommt. Auf die Frage, warum sie die Frau nicht anzeige, erwidert sie, daß sie zu große Furcht vor der nervenleibenden, leicht reizbaren Nachbarin habe, die gerne einen Krach inszeniere.

Ein neuerlicher Vorfall letzte Woche war mit Grund zu dem Vorhaben der unglücklichen Frau; dazu kommt, daß sie am Sonntag nachmittag verurteilt hatte, eventuell in einem Heim in B 5 ein Unterkommen zu finden, dieser Plan aber an dem für sie unerwünschten Pensionspreis von 1.80 Mk. je Person scheiterte. Der Mann lebt in geordneten Verhältnissen. Er hat ihr wöchentlich 42 Mk. gegeben. Davon mußte sie sich und die Kinder ernähren und kleiden. Die Mutter zahlt aus ihrer Rente die Wohnungsmiete in Höhe von 24 Mk. Die Ehe verlief harmonisch, seit dem letzten Kind scheinen die Streitigkeiten ständig zu sein. Der einzige Wunsch der Frau, mit ihren Kindern allein zu sein und aus dem Hause auszugehen — ihr Mann scheint diesem Vorhaben nicht abgeneigt zu sein — scheitert an der Schwierigkeit, eine preisgemäße Einzimmerwohnung für eine Frau mit fünf Kindern zu finden. Das Fürsorgeamt, an das sich die Frau schon einmal früher wendete, konnte nicht helfen, da der Mann Arbeit und Verdienst hat. Aber geholfen muß werden. —

* Neubau des Mannheimer Arbeitsamtes. Wie verlanlet, wird mit dem dringenden notwendigen Neubau des Mannheimer Arbeitsamtes, das befallsweise in der früheren Dragonerkaserne untergebracht ist, im Frühjahr des nächsten Jahres begonnen. Das neue Gebäude wird infestensfähig ausgeführt, mit einem dreistöckigen Mittelbau und zweistöckigen Flügeln. Es wird sich über das ganze Gelände von M 3a und M 4a erstrecken. Die Reichsbehörden haben sich anscheinend nun überzeugen lassen, daß die bisherige Unterbringung des Arbeitsamtes unzureichend und arbeitshindernd ist.

* Auf den Gehweg geraten. Gestern vormittag lehte der Motor eines Personenwagens auf der östlichen Anfahrstraße zur Lindenhofüberführung plötzlich aus, wodurch der Personenwagen beim Rückwärtsrollen auf den Gehweg fuhr und einen dort vorbeigehenden 50 Jahre alten Oberingenieur an das Gehweggeländer drückte. Der Oberingenieur erlitt eine Prellung an der linken Hüfte und erhebliche Quantabschürfungen am linken Unterschenkel. Er mußte ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen.

* Ein Zimmerbrand entstand in der vergangenen Nacht vermutlich durch Fahrlässigkeit mit offenem Licht in dem Hause Mollstraße 3. Ein Schrank, Abschlusstr, Küchenschrank und Decke wurden beschädigt. Die um 10.12 Uhr alarmierte Berufsfeuerwehr löschte schnell den Brand, der einen Schaden von etwa 500 A verursachte.

* Glück im Unglück. In der Nacht zum Sonntag stürzte in der Nähe der Zandholzfabrik Rheinau ein Auto um. Die drei Insassen, Mitglieder einer Schwabengesellschaft in Gerrenalb, kamen mit dem Schrecken davon.

* Unruhige Nächte. Wegen Aufheßung gelangten in den beiden letzten Nächten 27 Personen zur Anzeige.

Bestattung Dr. Bernauers und Otto Mayers

Abschied von Dr. Ernst Bernauer

In einem durch seine würdige Stille besonders eindrucksvollen Trauerakt nahmen die Freunde und Berufskollegen des verstorbenen Oberlandesgerichtspräsidenten Dr. Bernauer am Samstag nachmittag von dem höchsten richterlichen Beamten Badens Abschied. Selbstverständlich erhellten die Kerzen die Kapelle. Reich war der mit Bronzeverfälschten verzierter Sarg von Kränzen und Blumen geschmückt. Schließen in den badiſchen und deutschen Farben mischten sich unter das Grün der Kranzgebände. Eine Reihe der markantesten politischen und juristischen Persönlichkeiten unseres Landes versammelten sich in der Leichenhalle. Neben dem Staatspräsidenten Dr. Schmidt und dem Justizminister Dr. Trunz gewahrte man den Präsidenten des Badischen Landtags, Dr. Baumgartner, Oberbürgermeister Dr. Hinter von Karlsruhe, den ehemaligen Präsidenten des Mannheimer Landgerichts, Dr. Schlamm und seinen jetzigen Nachfolger, Landgerichtspräsident Dr. Beylar, die im engeren Kollegium mit dem Verstorbenen arbeitenden Senatspräsidenten Buhner, Geiger und Holzenthaler, die Landgerichtspräsidenten Dr. Kurzmann, Offenburg und Dr. Rudmann-Karlsruhe, die gleichfalls ständig mit Dr. Bernauer zusammenarbeitenden Oberlandesgerichtsräte Dr. Rupp, Dr. Mayer, Dr. Engelhardt, Dr. Müller, Dr. Böhmig und Dr. Deimling, die Landgerichtsdirektoren Dr. Voitingen-Karlsruhe und Dr. Veler-Mannheim, von Staatsanwälten den Generalstaatsanwalt Dr. Hofner-Karlsruhe und den 1. Staatsanwalt Dr. Rebel-Mannheim, Amtsgerichtsräte von Frankenberg und Kriminaloberinspektor Waldvogel, die Landtagsabgeordneten Bander, Eberhard, Gähler, Kühn, Kigel, Schneider, Dr. Wolfhard, den Präsidenten der Oberpostdirektion, Pämmler, den Ministerialdirektor Schmidt und viele Karlsruhe- und Mannheimer Rechtsanwälte, Richter und juristische Beamten.

Feierlich erklang das Badische „Ave Maria“, durch Herrn Reich auf dem Harmonium vorgetragen. Danach legte Prälat Bauer unter Assistenz von zwei Patres die Leiche ein und nahm die kirchlichen Zeremonien vor. Während der Feierlichkeit spielte Herr Reich den Choral „Jesus, dich nur liebe ich“. So, wie es sich der Verstorbene testamentarisch gewünscht hatte, geschah es. Schweigend, ohne jeden Nachruf, waren die Kränze niedergelegt worden. Prächtig waren die Angehörigen des Justizministers, des Justizministerkollegiums, der Oberpostdirektion, des Badischen Landtags, der Richter des Oberlandesgerichts, der Landeshauptstadt Karlsruhe, der Zentrumspartei und Landtagsfraktion, der juristischen Fakultät Heidelberg, der Badischen Anwaltskammer, des Badischen Notarvereins, der Anwaltschaft beim Oberlandesgericht, der Richter des Landgerichts, Amtsgerichts und der Staatsanwaltschaft Mannheim, wo der Verstorbene jahrelang wirkte, des Anwaltsvereins Mannheim und der nicht-richterlichen Beamten des Oberlandesgerichts.

Ein langer Trauerzug bewegte sich zum Familiengrabe der Familien Rud. Amling und Veruh. Kröll, in dem Oberlandesgerichtspräsident Dr. Bernauer seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Nach ein Gebet, die feierliche kirchliche Handlung der Bestattung des Grabes, dann senkt sich der Sarg in die Tiefe. Stillschweigend wirkt nach Prälat Bauer als Erher, Staatspräsident Dr. Schmidt und nach ihm Justizminister Dr. Trunz die erhabenden drei Schaulen Erde in die Doffnung. Der stille Abschied war würdig der Persönlichkeit des verdientvollen Toten.

Rektor Otto Mayers letzter Gang

Raum fast die Friedhofkapelle die Trauernden alle, die da kamen, ihrem Freund und Kämpfer das letzte Geleit zu geben. Von Kränzen und Lorbeer dicht umlagert, steht der schlichte Sarg inmitten blühender Blumenpracht. Dazwischen flackern die Kerzen. Und das Ganze wird um zum Symbol für des toten Freundes Schicksal: aus dem Leben voll blühenden Schaffens mit tatkräftigen Menschen gerissen, walt seine Seele allein um und einlam zum ewigen Lichte. Eine Weige nur, von Weißherband gespielt, klingt leise durch den Raum: sieleisch bringt die Musik — wenn nicht das Licht — in jenes Reich über den Sternen. So legen auch die Gangesbrüder all ihr Fühlen, ihre Trauer und ihr Wob um den toten Führer in die Trauerweise „Nieder den Sternen wohnet Gottes Frieden“ —

Otto Mayer starb als Kämpfer, denn ihm war das Leben ein Kampf für hohe Ideale. Deren höchstes aber war ihm das deutsche Menschentum. Und wie seine Arbeit als Lehrer und Erzieher schicksalhafte Notwendigkeit seines Lebens war, so war auch seine Liebe zum Deutschland ein Urgefühls seiner Seele, das nicht in irgendwelchen Nebenweden verwurzelt war. Seine Liebe zum Vaterland und seine Begeisterung für die Kunst trafen sich bei ihm in der Dienstbereitschaft für das deutsche Lied. Im deutschen Lied sah er die reinste Offenbarung deutscher Art und gleichzeitig die unmittelbare künstlerische Ausdrucksform des Volkes. Er war befeelt von dem Glauben an die Kraft des deutschen Liedes, über Parteilichkeit und Geschlossenheit hinweg neue Bindungen zu schaffen zwischen den einzelnen Gliedern des Volkes. In der Pflege des deutschen Liedes sah er daher den besten Weg zur echten Volksgemeinschaft. So ergründete in Mayers Persönlichkeit eines das andere in harmonischer Abundung: hart ausgeprägte Anlagen und Begabungen schufen den Boden, aus dem sein Wirken als Erzieher der Jugend und des Volkes und als Diener des deutschen Liedes emporwuchs. Alles Wachstum in ihm aber hatte die gleiche Richtung des Willens: die in ihm schlummernden Fähigkeiten zu entfalten und einfließen zu lassen in raskler Aufopferung für den Nächsten. In dieser Aufopferung kreuzten sich seine Weltanschauung und sein praktisches Tun. Die vielen Menschen aber, die erziehen waren, gaben durch ihr Erscheinen Zeugnis davon, daß Otto Mayers Arbeit Anerkennung gefunden hat. Zu früh schied er, doch Richtung hat er vielen gegeben, geklebte Ziele zu erreichen. So war denn auch die jährliche Teilnahme am Grabe im tiefsten Sinne ein Trauergelebens der Gemeinschaft an den Führer: ist er auch tot, sein Geist lebt und schafft mit uns, in uns.

Dies Gelebens lang aus den Worten des Herrn Dalch, der im Namen der Hilfskule vom zielbewussten Leiter mehen Abschied nahm, und es lang aus der Rede des Herrn Erzig, der im Namen des Südwestdeutschen Hilfskuleverbandes Gebetsworte sprach. Liebe und Dankbarkeit lag im Nachruf von Herrn Gellert als Sprecher für das Kollegium der Pefalogschule und in den Worten des Herrn Brümmer, der für den Bezirkslehrerverein Mannheim redete. Herr Reichold widmete dem Kämpfer gegen den Alkoholmißbrauch einen tiefempfindenden Abschiedsgruß. Herr Vehm sprach im Auftrag vom „Sängerkrans“ Mannheim und Herr Gähler als Vorsitzender der Sängervereinigung Mannheim, die in dem Verstorbenen einen ihrer eifrigsten Helfer verliert.

Den herbsten Verlust freilich hat — nächst der Familie — der „Schuberbund“ Mannheim-Ludwigshafen erlitten: er hat seinen Führer verloren. Mit Wagemut und sicherem Blick hat dieser den Verein geleitet wie ein waderer Steuermann das ihm anvertraute Schiff. Das Sängerverein wurde während seiner Amtszeit eingeweiht. Noch vor Wochen gestaltete er den Abschied Gähling durch eine glänzende Rede zu einem tiefen Erlebnis für die Sängler, und noch vor wenigen Tagen vertrat er den Verein mit Würde und Nachdruck bei der Jahresversammlung des Badischen Sängerbundes. Er hatte klar die großen Ziele des Vereins und die Wege zu ihnen erkannt und nahm doch wieder regen Anteil an Freude und Leid der Sangesbrüder und Schwestern. So ist es im letzten Grunde Otto Mayer zu verdanken, daß der Schuberbund immer mehr zu einer großen Familie wurde. Noch weiß der Verein nicht, ob und wie die Lücke, die der Tod des Führers gerissen, ausgefüllt werden kann. Mit bewegter Stimme brachte dies Dr. Weingart als Sprecher des Schuberbundes zum Ausdruck. War Otto Mayers Leben ein Leben für die Gemeinschaft, so war die Trauerfeier ein hartes Bekenntnis zu dem Geiste des Verstorbenen. Von vielen Seiten her waren Abordnungen erschienen, wurden Kranzspenden überreicht, vier Banner — das des Schuberbundes, des Sängerkranzes, des Arion und des Männerchors vom evangelischen Volksverein — neben das Ehrengelände, und selbst das Oberhaupt der Stadt Mannheim, Oberbürgermeister Dr. Heimerich, ehrte durch sein Erscheinen den Toten, der sich um das musikalische Leben unserer Stadt so große Verdienste erworben hat. Ein Lorbeerkrans war Zeichen des Dankes der Stadtverwaltung. Stadtdirektor Schröder und Stadtschulrat Berkel geleiteten in Otto Mayer einen ihrer besten Mitarbeiter zum

Sport und Spiel

Spielwartetagung der Badischen Turnerschaft

Nach der Kreislandtagung am Sonntag nachmittags am nächsten Sonntag die 14. Verammlung der Spielwarte des Badischen Turnkreises, unter dem Vorsitz des wieder-gewählten Kreiswärters Reuber, Karlsruhe, vor sich. Die Ver-sammlung des zur Behandlung stehenden Tagesband naturgemäß die geplante Erweiterung der Meisterklasse im Handball im Mittelpunkt des Interesses, die letzten Endes noch mehrstündiger Aus-sprache, wobei wiederholt die Meinungen auseinanderliegen, im Sinne des Vorschlags des Kreiswärters mit 115 Stimmen angenommen wurde. Bei Beginn der Tagung konnte Kreiswärt-er Reuber die Gausprecher Siegel, Bruchsal, vom Kreis-Verband und Turninspektor I. A. Kemm, einer der ältesten Be-ratgeber der Spielbewegung als Mitglied des Kreisrates, be-grüßen, auch für den 2. Kreiswärters Stellvertreter, der anlässlich des 60. Geburtstages hochachtungsvolle Worte. Später erließ nach Kreiswärters Dr. Fischer, um an den Fragen der Ver-fachung und den Vereinfachungen des Badischen Turnkreises Stellung zu nehmen.

Die Vertiefung der Kreiswärters gab nicht nur ein über-sichtliches, sondern auch ein interessantes Bild für den Stand der Spielbewegung im Badischen Turnkreis. Danach verzeichnen die Badischen Turner 554 Handballmannschaften. Auch die Zahl der Fußballmannschaften hat sich vermehrt, während die der Hockeymannschaften etwas zurückgegangen ist, jedoch in 254 Ver-einen 383 Winter-spielmännschaften ihre verschiedenen Spiele pflegen. Der Stand der sogenannten Sommer-spielmänn-schaften 404 Mannschaften im Fußball, 8 Mannschaften im Schlo-gelball und 58 Mannschaften im Trummelball. Insgesamt ergeben sich demnach in 555 Vereinen 851 Mannschaften, für welche 29 Operative und 109 noch nicht geprüfte Spielerbücher zur Verfügung stehen. Das in sich unangenehme Spielverhältnis eine große Zahl Spieler, Operative und Schiedsrichter erfordert, liegt klar auf der Hand. Um diesen Forderungen gerecht zu werden, wurden 28 Lehrgänge im Fußball und 9 im Handball, also zusammen 37 Lehrgänge mit an die 900 Teilnehmer abgehalten. Aus dem Bericht ist zu ent-nehmen, daß es in der Spielbewegung weiterhin vorwärts ge-gangen ist. Auch die Erfolge blieben dem Badischen Turnkreis nicht ver-loren. Wenn im vergangenen Jahr beim Deutschen Turnfest in Köln nicht möglich war, einen Gudehof zu erzielen, so haben sich die Badischen Mannschaften gut gehalten. In diesem Jahr gelang es dem Badischen Meister im Fußball, dem Turnverein Köln, im Mann-schaften-Spiel am 1. 10. 1930, die badischen Farben wiederum erfolgreich zu ver-treten und die D.L.-Meistertitel im Fußball zu erringen.

Die Neuorganisation der Kreiswärtersklasse nahm einen breiten Raum ein. Der Kreiswärtersklasse war demnach, eine glänzende Ver-sammlung zu geben. Seine Fortschritt jedoch, die Erweiterung der Kreis-wärtersklasse von 3 auf 5 Gruppen, die sich selbstständig, besonders im Schiedsrichteramt, land nicht den unangenehmen Verlust der besten Ver-treter. So glücken insbesondere die nordbadischen Mannschaften, der Badische Meister, und Mannheimer Turnverein nicht entspre-chend ihrer Größe und Spielstärke berücksichtigt werden zu sein.

Auch von Durich und Pöschel lagen Änderungsvorschläge über die Verteilung auf den einzelnen Gruppen vor. Die mittel- und süd-badischen Mannschaften erklärten sich mit dem Vorschlag des Kreis-wärters einverstanden, der ihnen wohl noch große Be-zugkreise bringt, die aber gegenüber der früheren Verteilung doch kleiner geworden sind. In der eingehenden Aussprache begründeten die einzelnen Vertreter ihre Anträge, ohne jedoch eine Mehrheit davon abzugeben zu können. Die anfänglich sachlich geführten Ver-handlungen wurden dabei munter etwas heftiger, doch glücken schließlich wieder die Mannschaften der Kreiswärtersklasse an Hand der Handkarte die Bedenkenswürdigkeiten des Kreiswärters erklärt, wo-bei jedoch der Ausschuss angeklagt wurde, daß die geplante Ein-teilung keine endgültige sein solle, sondern vielmehr einen Versuch. Ein weiterer Vorschlag, die für letzter vorzuziehende 6. Gruppe selb-ständig zu schaffen, um damit den nordbadischen Mannschaften entgegenzukommen, findet keine Gegenüber. So ergeht die Schlußabstim-mung Annahme des Kreiswärters-Antrages mit 115 Stimmen, bei 2 Stimmenthaltung, jedoch nunmehr die 5. Gruppeneinteilung zur Durchführung kommt.

Die Wahl der Spielwärters, soweit eine Ergänzung norma-dig war, brachte die alte Besetzung, da die ausstehenden Mit-glieder, 2. Kreiswärters Stellvertreter, Mannheimer-Reform, Fußball-schwann, Damm, Pöschel, sowie Krammer und Schönbachmann Wähler, Wahl, einstimmig wieder berufen wurden.

Durch die Erhöhung der Spielwärters für die Kreiswärters-klasse fällt die jeweilige 20 % Spielwärters an die Kreiswärters weg. Nach der Mitteilung wird zunächst an der Frage der Vereinfachung Stellung genommen.

Sehr lebhaft geklärt sich eine Zusammenfassung der Kreiswärters über die Umfänge beim Spiel im allgemeinen und beim Handballspiel im besonderen. Wenn auch durch rechts-zeitliche Einwirkungen und durch Auswirkung der Schiedsrichter-tätigkeiten werden auf ein Mindestmaß herabgedrückt werden können, so zeigt die Zusammenfassung, daß im Verhältnis zu der großen Zahl der aktiv Beteiligten der Prozentsatz an Umfängen beim Spiel nicht höher ist, als in den anderen Übungswegen, mitunter sogar darunter liegt.

Zu wichtigen Beschlüssen sind außerdem noch zu verzeichnen, daß jeder Spieler, der vom Schiedsrichter benachteiligt wird, ohne weite-res zu sagen, ist, bis zur Entscheidung des Falles. Weiter wird im Hinblick auf die Aufstellung der Kreiswärtersmannschaft im Handball nicht mehr erörtert, die Spiele werden bei den Gruppenspielen, Bemerkenswert ist noch, daß der Kreiswärters sowohl, als auch die Hauptwärtersversammlung den Beschluß des Mannheimer Gaus-tages, wozu Handballmannschaften, deren Vereine sich nicht an der inneren Arbeit beteiligen, an den Spiel-tagen nicht zugelassen werden, ebenso anerkannt, wie auch die Aufklärung derselben, jedoch der davon betroffene Verein kein Stimmrecht, der in der Meisterklasse Spielberechtigt gewesen wäre, nicht teilhaben kann. Auch einige Jugendfragen fanden ihre Erledigung befriedigend, daß sie dem Kreiswärters zur weiteren Behandlung vorzulegen werden.

Handball

Handball-Verbandsspiele im Kreis Unterbaden

Phönix Mannheim — PS. Frankenthal 4:2

Wiederum war es der Phönix, wie am vergangenen Sonntag gegen PS. verlor, den Sieg an sich zu reißen und sich somit weitere 2 Punkte zu sichern. Der Sturm beider Gegner war gut, auf beiden Seiten konnte man schöne Remissionskassen und vor allem Netze erzielen. Daniel der Phönix war nicht auf der gewohnten Höhe, hin-gegen Walter und Hoffmann in der Verteidigung sehr gut. Die Aus-wechsler konnte im großen und ganzen beibringen. Bei der letzten Überlegenheit der Frankenthaler war es dem Sturm nicht möglich sich durchzusetzen. Obwohl schon kombinatorisch und spielerisch der Sturm der Frankenthaler, er konnte trotz erstklassigem Bemühen kein Unentschieden erzielen.

In der ersten Spielhälfte ging Frankenthal in Führung, doch bald gleich Phönix durch Steinbach nach sehr schönem Wurf aus. Guder erzielte das Führungstor. Vor der Halbzeit gelang Schuch noch ein 2. Tor, und Frankenthal ein 2. Gegentor. Dies hätte Daniel verhindern müssen. Nach der Pause sah man ein ziemlich ausgeglichenes Spiel. Frankenthal spielt mit Wind und kann drängen, trotzdem ist es ihm nicht möglich, noch einmal erfolgreich zu sein. Mannheim nicht das Ergebnis durch einen weiteren Treffer auf 2:1. Der Schieds-richter konnte gefallen. — 2. Mannschaft Phönix — Frankenthal 10:1.

PS. Waldhof — PS. 3:4

PS. konnte das Spiel nur knapp gewinnen. Bei PS. fehlte wieder Morgen mit, der auch während des Spielverlaufes 3 Mal er-folgreich sein kann. Beide Mannschaften verfügten über einen flotten Sturm. Die Torwächter blieben fast zu halten war. Gleich zu Beginn des Spiels erzielte Morgen durch schönen Wurf das erste Tor. Gleich darauf hielt der gleiche Spieler das Ergebnis auf 2:0. Wald-hof konnte kurz auf und Spengler wirkt zum ersten Treffer ein. Vor der Halbzeit gelang es ihm noch 2 Mal und das Treffen steht 3:2. Nach der Pause auf beiden Seiten ein ausgeglichenes und verteiltes Spiel. Schließlich gelang es Schönbacher den Ausgleich zu schaffen. Waldhof muß trotz hartem Spiel den Sieg PS. überlassen, nach-dem Morgen nochmals einen Treffer buchen kann. Schiedsrichter Vogel, Barmbrücken leitete zur Zufriedenheit. — 2. Mannschaft Wald-hof — PS. 0:4. Damen: PS. — Waldhof 1:2.

Mannheimer TG. — 03 Ludwigshafen 5:4

Die am Sonntag an 5 verlorenen Punkte, konnte MTG. im Spiel gegen 03 wieder holen. Wohl war der Sturm der Pfadfinder wenig überaus, es war zunächst wenig von Kombinationen zu sehen. Doch bei dem Treffen für sich entscheiden konnten. Im Idealfall in der zweiten Spielhälfte. In der ersten Hälfte konnte Mann-heimer TG. 3 Tore erzielen. Nachdem auch die Turnerschaft in der Führung lag, war es der 03-Mannschaft doch möglich, nach der Halbzeit gegen sie zu aufzubrechen. Zuletzt war es jedoch gelungen, den Sieg ihrem Gegner zu überlassen, der verdient gewann. Der Schiedsrichter war ein gerechter Helfer. — 2. Mannschaft MTG. — 03 Ludwigshafen 8:1.

07 Mannheim — Fußballklub 08 Mannheim 2:2

Handballklub 08, der am vergangenen Sonntag gegen MTG. einen Sieg erringen konnte, brachte es in obigen Spiel nur zu einem Unentschieden. Beide Mannschaften lieferten sich ein schönes und interessantes Spiel. Der Sturm von 07 war sehr gut. Schützler konnte in der ersten Hälfte 1 Mal erfolgreich sein. Schürre und Ver-teidigung haben ihr Bestes. Die Mannschaft der Pfadfinder konnte gut gefahren. Gleich nach Beginn des Spiels gelang es Schützler das Führungstor zu erzielen. Doch wieder 08 schaffte bald den Aus-gleich durch einen Straßhof. Wie 1:1 steht es in die Halbzeit. In der 2. Hälfte hielt wieder der Pfadfinder durch unheilbaren Wurf auf 1:2. Kurz vor Schluss gelang dem Pfadfinder von 07 der endgültige Ausgleich. 08 drängt sehr hart, doch vergebens, die Partie ist ent-schieden. — 2. Mannschaft 07 — 08 Mannheim 0:2.

Fußball

Vorderpfälzkreis

- 1904 Ludwigshafen — Neudorf Ludwigshafen 6:1
- 1904 Ludwigshafen — S. Fr. Landau 3:0
- 1. S. V. Ludwigshafen — Pfalz Ludwigshafen 3:0
- 1. S. V. Oggersheim — Arminia Ludwigshafen 1:1
- 1. S. V. Speyer — Viktoria Herxheim 2:1
- 1914 Oppau — S. V. Neudorf 1:0
- 1. S. V. Frankenthal — Phönix Waldhof 5:0.

Drei haben auch die Pfälzer daran glauben müssen; der Tabellen-führer mußte bei seinem ersten Punktverlust auch gleich eine Nieder-lage hinnehmen und damit seine Tabellenführung an den Pfadfinder-klub 1904 abtreten, der vergangenen Sonntag bereits in Tri-umph seinen Gegner zu schlagen gelang. Doch gab es eigent-lich durchaus die erwarteten Ergebnisse; allerdings kommt das gute Abschneiden des Neudorf und der Herxheimer, die sonst nur auf eigenem Platz gefährt waren.

Das Spiel der ehemaligen Bezirksliga 1904 war ein Treffen der Meister, in dem die bessere Leistung und auch die besseren Stärkerleistungen den entscheidenden Ausschlag gaben. Neudorf hielt sich vor dem Wechsel recht gut und konnte sogar die Führung erlangen, aber bereits zehn Minuten später bei 1904 gleichgezogen und durch einen Handballer, die Führung erlangte; ein weiterer Elfmeter bringt den 2. Erfolg. Nach dem Wechsel sind die Pfälzer für Überlegen, drei weitere Tore — darunter noch ein Elfer — sind die Folge denkender Überlegenheit. — In einem schönen Spiel kam 1904 Ludwigshafen zu einem verdienten Sieg über die eifrigen, aber technisch noch unterlegenen Dauhauser. Bei größerer Entschlossenheit des Sturms hätten die Einheimischen leicht noch zu mehr Erfolgen kommen können, so mühen sie sich bis zur Pause mit einem be-gonnen, konnten dann aber doch noch zwei weitere erzielen. — Der 1. S. V. Ludwigshafen bewies auch diesen Sonntag, daß er an Spiel-stärke zugewonnen hat und ein ebenbürtiger Konkurrent der Pfälzer in der ersten Halbzeit in kurzer Folge dreimal bezwungen und damit den Sieg sicherten, da die Pfälzer nach dem Wechsel die schwachen Stür-merleistungen vergebens die gute Arbeit der Pfälzer zu schlagen suchten. Die Tore fielen in der 7., 10. und 14. Minute. — Oggers-heim mußte sich bei schwachen Angriffslösungen und großer Schuß-unfähigkeit mit einem Unentschieden zufrieden geben. Nach verlasse-ner Halbzeit gelang jeder Partei bis Ende nur ein Treffer, ab-wohl gerade die Pfälzer Chancen genug hatten. — Herxheim über-zugte in Speyer durch sehr gute Leistungen. Die Gäste konnten auch bereits nach wenigen Minuten die Führung an sich reißen, hielten sich auch nach 15 nach der Pause in der Front, dann kam aber Speyer doch zum Ausgleich und durch eine schöne Einzelaktion feines Mit-telfelders schließlich auch zum Siegestreffer. — Der Reuling aus Neudorf behielt in Oppau recht gutes Können, wenn er sich auch seinem konträren Gegner schließlich knapp weichen mußte; das ein-zige Tor des Tages fiel bereits in der ersten Halbzeit, während sich nachher beide Parteien vergebens nach weiteren Erfolgen mühten. — In Frankenthal zeigte der andere Reuling nicht weniger gute Lei-stungen. Fast hätte es hier eine Überlegenheit gegeben, denn die Gäste hatten bis zur Pause eine 0:2 Führung erlangt, dann aber machte sich doch das bessere Gesamtkönnen des Meisters geltend, der sich mit einem 5:0 Sieg doch noch die beiden Punkte sichern konnte.

Tabelle:

Verein	Spiele	Punkte
Frankenthal	4	8
1904 Ludwigshafen	4	7
1904 Ludwigshafen	4	7
PS. Speyer	4	7
1904 Ludwigshafen	4	6
Pfalz Ludwigshafen	4	6
Viktoria Herxheim	4	4
Oppau	4	4
Neudorf Ludwigshafen	4	4
PS. Neudorf	4	4
Herxheim	4	2
PS. Oggersheim	4	2
PS. Landau	4	1
PS. Herxheim	4	0

Audern

29. Vereinsregatta des Ludwigshafener Rudervereins

Das Finale der eigentlichen Ruderklassen bilden die traditionellen Vereins-Regatten, die in der Regel als Vorbereitung hauptsächlich den Nachwuchs zu Worte kommen lassen. Sie sind darum unter Umstän-den oft interessanter, spannender als manche normale Kleinregatta. Das bewies wiederum die 29. Vereins-Regatta des Ludwigshafener Rudervereins, die Sonntag nachmittags auf dem geschützten und darum bezüglich der Wasserverhältnisse nahezu einwandfreien Unterpoldersee stattfand. Nicht weniger als 2 Einer-, 6 Vierer- und 3 Achter-rennen zierten das Programm. Die Strecke führte über 1000 Meter und zwar wurden mit Ausnahme des Grandpolderseevierers, sämtliche Rennen im Wip gefahren. Die Kämpfe, auch in den Vorrennen, waren mehrfach sehr hart und legten Zeugnis ab von edlem Sportgeist und von einer durchgehenden guten ruderteknischen Arbeit. Die Rennen selbst nahmen einen flotten Verlauf. Das Inter-esse des Publikums war ein sehr reges und wurden die Sieger zum-teil durch lebhaften Beifall ausgezeichnet.

Die Ergebnisse:

Schüler und Juniorsieger. 1. Boot II (Kiel, Kell, Kaufmann, Schmidt, St.: Bertram); 2. Boot I. Vom Start ab überholte Boot II eine halbe Länge Vorsprung und behauptete dieselbe gegen das fleißig drängende, im Ziel leider krebende Boot I, Sieger. Ein lebhaft ge-führtes, spannendes Rennen.

Einer Vereinsmeisterklasse. 1. Boot: Helmut Renner; 2. Boot: Otto Diehl. Nachdem der langjährige Sportbegeisterte Stefan Keller bereits im Vorrennen höher abgehängt wurde, war für Helmut Renner die Einzelmehrkampf eine ziemlich schwere Sache. Er ge-wann dieselbe denn auch, aber die ganze Strecke führend, mit 1/4 Längen überlegen.

Grandpolderseevierer für Schüler. 1. Boot I (Maurmann, Köhler, Koll, Kromerath; St.: Dreger); 2. Boot II. Die technisch besser ein- und zusammengespielte, auch frähtigere Mannschaft des Bootes I gewann hier erwartungsgemäß sicher mit zwei klaren Län-gen, nachdem sie vom Start ab in Führung lag.

Achter Vierer. 1. Boot II (Dr. Krüger, Paul, Fritz Weiler, Stefan Keller; St.: Kieß); 2. Boot I. Boot II übernahm vom Start weg die Führung und ließ sich dieselbe, aber die ganze Strecke hart kämpfend, auch nicht mehr nehmen. Differenz: 1/4 Längen.

2. Schüler- und Juniorsieger. 1. Boot II (Petra 2, Sara, Petra 1, Schröder; St.: Kiel); 2. Boot I. Das Rennen ist vom Start ab eine tollere Sache der besseren Mannschaft des Bootes II, das sich sofort an die Spitze setzt und mit 3/4 Längen gewinnt.

Senior-Vierer. 1. Boot I (Staudinger, Fischer, Stoffe, Kott-müller; St.: Kieß); 2. Boot II. Vom Start ab legt Boot II infolge schlechter Einwirkung unglücklich im Rennen und gibt darum bei 500 Meter bereits auf.

Schüler- und Jugend-Achter. 1. Boot II (Petra 1, Schröder, Kelle, Maurmann, Franz, Blöbe, Froberg, Kuch; St.: Schmidt); 2. Boot I. Das schönste und spannendste Rennen des Tages. Es wird mit bemerkenswerter Schnelligkeit und bewundernswürdiger Geblüh-erung gerudert. Die Führung wechselt beständig und erst im Ziel ge-lingt es dem nicht gerade gut gekennnten Boote II gegen den flot-teren schlagenden Gegner eine ganz knappe Luftschlange heraus-zubekommen. Sieger und Besiegte wurden durch lebhaften Beifall aus-geschiedet.

Einer für Anfänger. 1. Boot: Otto Diehl, 2. Boot: Richard Diehl. Der zweifelhafte Sieg und bessere Otto Diehl liegt vom Start weg in Führung und läßt sich dieselbe auch nicht mehr nehmen. Differenz: 3/4 Längen.

Grandpolderseevierer. 1. Boot I (Wielersinn, Stefan Keller, Stolle, Warbo; St.: Petra 2); 2. Boot II. Die beiden Gegner liefern sich über die ganze Strecke einen hartnäckig geführten Kampf, den Boot I ganz knapp für sich entscheidet. Ebenfalls eines der inter-essantesten Rennen des Tages.

Junior-Achter. 1. Boot I (Kiel, Sara, Köhler, Kromerath, Froberg, Kuch, Zimmermann, Blöbe; St.: Kieß); 2. Boot II. Vom Start ab hat Boot II nach wechselhaftem Kampf die Führung, muß aber bei 500 Meter wegen Unausgeglichenheit des Schlagmanns Boot I an sich vorbeigeben lassen, das dann das Rennen mit 3/4 Längen sicher nach-hause rennt.

Senior-Achter. 1. Boot I (Wozung, Maner, Fischer, Nieder, Renner 1, Gelbert, Stoffe, Kumbach; St.: Dreger); 2. Boot II. Boot II legt sich mit kräftigem Sport vom Start ab in Führung und führt das Rennen in guter Form mit 1/4 Längen Vorsprung, trotz hartnäckiger Gegenwehr von Boot I überlegen nachhause.

Flugsport

Vollstunde des Badisch-Pfälzischen Luftfahrtvereins

Der Ballon „Mannheim“, der nach der Laube zu seiner ersten Fahrt am Freitag, landete nach wunderbarer Fahrt von 2 1/2 Stunden 10 Kilometer östlich Rodbach. In einer Höhe von 700 Meter lag der Ballon über das Heidelberger Schloß und das Redartal hinweg. Die höchste Höhe, die am Sonntag erreicht wurde, betrug 1000 Meter und die Durchschnittsgeschwindigkeit 20 Stundenkilometer.

Deutsche Winterkampfspiele 1930 in Krammshöfel

Der Reichsverband für Arbeitsbeschäftigung und der Organisations-nachbund für die Durchführung der Deutschen Winterkampfspiele 1930 haben nach wiederholter Prüfung der sportlichen Anlagen, die für die Winterkampfspiele in Krammshöfel in Frage kommen, nachdem Schreiberhau veräußert hatte, die Austragung für die Woche vom 12. bis 14. J. an n. z. 1930 vorgeschlagen. Die Hobb- und Hobbrennen am Rauhshöfen werden auf der Bahndamm an der Talperrre Krammshöfel stattfinden, die eine der schönsten Bahnen der Deutschen Reichsbahn bis zu einer Länge von 8 Kilometern zur Verfügung. Das Eispringen wird auf der erprobten Koppelschneise abgehalten werden. Eishockey, Eiskunstlaufen und Eislaufen werden auf der Eisfläche an der Talperrre Krammshöfel stattfinden. Für den Eislaufenlauf wird eine vor-schriftsmäßige 400 Meter-Bahn auf dem kleinen Teich hergerichtet werden.

Schach

Kampf um die Oberrheinische Schachmeisterschaft

Die 1. Partie zwischen Hussong und Ruchti, die am Samstag abend gespielt wurde, endete nach hochinteressan-tem Verlauf mit Remis. Der Spielverlauf war folgender: 1. d4, S8, 2. c4, e6, 3. Sc3, Lb4, 4. Db3, De7, 5. a3, Le8, 6. De3, b6, 7. f3, d5, 8. cd, ed, 9. Lf4, e5, 10. de, bc, 11. Te1, Sd7, 12. b4, c1, 13. Kf2, 0-0, 14. e3, Te8, 15. Se2, a5, 16. Sd4, ab, 17. ab, Se5, 18. Lc5, De5, 19. Le2, Ld7, 20. g5, h5, 21. Tal, Tal, 22. Tal, h4, 23. Lf1, g5, 24. Lc2, h3, 25. Ld1, g4, 26. Se2, Df3, 27. Sf4, g1, 28. Lf5, Se4+, 29. Le4, De1, 30. Tel, Lg4, 31. Df6, Df3+, 32. Kgl, remis, da ewiges Schach droht. (Weiß Hussong, Schwarz Ruchti.)

Die zweite Partie wird am Dienstag, den 24. September, abends 7:30 Uhr, im Kaufmannshaus gespielt.

Die Begrüßungsfeier im Europäischen Hof in Heidelberg anlässlich des Weltmeisterschafts-Kampfes Aljechim-Bogol-jubow findet nicht, wie angegeben, am 1. Oktober, sondern am 2. Oktober statt.

TULIPAN UND DIE FRAUEN

Roman von Hermann Eris Busse

Copyright by Horen-Verlag, GmbH, Berlin - Grunewald

19

Ich bin schon seit langer Zeit verheiratet, aber erschreckt nicht! Tante Angela, laß das Himmeln, ich leb' und sterbe nur noch für eine heiligmässige edle, selber gemalte Frau in den Uffizien, sie sieht Rechtshild gleich, aber ist viel schöner! Daran merkt ihr alle, daß ich Benedig, dessen Gewässer mich auf einmal tauglich machten (ich glaube, Wasser habe ich nie geliebt!), verlassen mußte, wie man ein langweiliges Weib verläßt, und nun im frühlichen Florenz herumschwärme.

Eine kleine, lächerlich witzige Anekdote entdeckte ich dabei, in der zwei Deutsche dem Weintraub ohne Ende kultivierten, gefellte mich zu ihnen und traf sie aufgeschlossen, wieder, nur seitwärts über Gasthaus und Bedienung in der Fremde schimpfend, wie es die Deutschen an sich haben sollen, die zu Haus belleide nichts Besseres gewohnt sind. Aber sie machten mir doch Spaß und waren zuletzt sehr lustig Kumpans, da ich sie links und rechts eingehängt heimführte, weil sie ihre Beine nicht mehr in Ordnung brachten.

Als ich die beiden Pappphilippe, ausgerechnet Seifenfeder, d. h. Fabrikanten, zu Händen des Portiers geliefert hatte und still durch die feinen Straßen in mein Hotel ging, klopfte mich zum erstenmal Helmweh an.

Welleicht komme ich an Weihnachten, trotz Doktor und besserer Einsicht doch unter Eueren Christbaum, mich blanzert's, Euch zu erzählen. Im Schreiben bin ich ja kein Held.

Geht mir Sorge zum Geschäft, stimmt es nicht, wenn ich heimkomme, soll ein hübsch Donnerwetter dreinschlagen. Ihr braucht des göttlichen Dante Beschreibung vom Inferno dann nicht mehr zu lesen. Der Rechtshild habe ich nämlich eine prachtvolle Ausgabe der göttlichen Komödie erstanden mit alten Kupfern. Und Angela bekommt einen Rosenkranz, so schönhaft schön, daß sie nicht das Herz haben wird, ihn zu benutzen. Er gehörte früher, so geht die Sage, einer Dogaresse, die so lange frühmorgens in die Messe ging, bis sie der Teufel vor dem Kirchenportal höchst eigenherrlich verführte. Man sagt, sie habe es mit allen Kardinalen unter Sechzig gehabt. Nichts für ungut, Angela, ich glaube, die Geschichte ist bergelogen, um den Preis des Edelstückes zu erhöhen. Die Italiener lägen genial, vorab die Antiquare.

Kann sein, ich bleibe doch noch im Süden. Zu Beginn des heiligen Jahres fahre ich dann fromm nach Rom. Was meint ihr?

Was macht der Gärtner Tulipan, der Doktor, der seine Patienten in die Fremde schickt, damit er sie los hat? Donator bin ich ihm doch, weil er mir allem Herz den Renn gegeben hat und ich das noch erleben darf. Die Rechtshild soll brav sein und keine dummen Geschichten machen! Sie weiß schon, wie ich's meine.

Wenn ich heim komme, wird man gerade wieder in die Neben müssen.

Maria Lichtmeß, spinnen vergeß, bei Tag s'nacht eh, b'Mädle hinter der Tür, die Redider herfür.

An Lichtmeß bin ich, wenn wir noch leben, wieder bei Euch.

Laßt auch die Keller und die Küche feisch weihen auf Weihnachten.

Ich schreib' jetzt nur noch Karten. Rechtshild, sei brav! Angela, schon zu unserem Sach' und bleibe fromm. Sagt allem Gefinde viele Grüße vom Meister und bedt mir die Stadtratsberichte auf. Den Tulipan grüßt auch.

Euer Vater Christian Luger, Hofkammermeister und Ratsherr.

P. S. In den Uffizien ist auch ein Bild, das hat mich so sehr an meine Frau Barbara selig erinnert, darüber ich beinahe heute in aller Dessenlichkeit. Die schöne Edelstau wurde ganz bloß daneben. Ich bin doch ein verrückter Gefell und hänge halt am Alten. Wenn man das Bild kaufen könnte, die ganze lehrjährige Weinernie gäbe ich darum."

Tante Angela, die Tobias gerne sah, wie sie überhaupt junge Männer gerne in ihrer Nähe hatte, vielleicht aus dem Bedürfnis heraus, ihre ungebrauchte Mütterlichkeit über sie zu verschütten, oder es schien Tobias eher so, als träume sie sich jetzt, da sie in die schmerzlichen Frauenjahre kam, in arhelme Liebeserlebnisse hinein; denn es war merkwürdig, wie sich das Weib fast mädchenhaft verhielt mitten im Schaffen, wenn Tobias in den Hof trat und sie lebenswürdig grüßte, Angela gab ihm hinter Rechtshilds Rücken den Brief. Während sie das Beste vom Hause vorlesete und leise in der Nähe des Mannes blieb, las er die Epistel Lugers, fröhlich lächelnd.

Dieser Kaisermeister verstand zu genießen, unbeschwert vom kunsthistorischen Ballast und herrlichen Wissen der Italien-

reisenden aus Deutschland. Er konnte nicht einmal Italienisch, wußte von Bonarros Abendmahl und von Michelangelo's Moses etwas, liebte die Madonna della Sedia, die in einem Druck über seinem Bett hing, und deren Geschichte ihm geläufig war, wie er alle Beziehungen der Dinge seines Hauses wußte, und er kannte Dantes Göttliche Komödie, von Rechtshild her, die sie ihm winters vorgelesen hatte, als er an einem kleinen Nichtenfall gelegen und müde war für solche geistigen Erregungen. Was der Mann aus dem Sehnachtsland mitbringen würde, unterschied sich gewiß himmelweit von den Erinnerungen der anderen, er würde sich an vielleicht ganz vernachlässigten Kunstwerken ergötzt haben, würde viel seltsamere Bilder der Städte gesehen haben, viel lebendigere, wahrere Menschen kennengelernt und würde in seiner freien plastischen Sprache den Erzählungen Reiz und Eindringlichkeit geben, die wohl ins Phantastische geistigert, doch näher an der Wirklichkeit liegen mußten als die schwärmerisch gezeichneten Rechtshildgeschichten. Er würde Boccaccio, nicht d'Annunzio, verblühte und erzählte nichts, sondern rede von der Feder weg mit Geist und Humor und treffender Satire; denn wo dieser unverblühte, geistreiche Mensch hinschaute, war es für ihn neu und interessant. Das las man aus jeder Zeile des Briefes.

Rechtshild kam unverhofft dazu, als Tobias noch den Brief in den Händen hatte. Tante Angela konnte ihn nicht mehr wegnehmen. Rechtshild fühlte sich von Tulipans heiteren Blicken beleidigt, sie wußte, er mache sich über sie lustig, wegen der zweimaligen Verwarnung des Vaters. Doch Tobias dachte daran gar nicht mehr. Er sprach angeregt seine Gedanken von vorn über die Ergebnisse und Heimbringel des lieben Reisenden aus und zog die närrische Geliebte bald in den Bann seiner lebhaften Ausführungen, die auf das Gebiet des Kunstgenusses überhaupt weit ausstreckten. Sie machten das Auge, feinsinnige Mädchen zu einer Vernenden, welche begierig an den Lippen des vielgewanderten, wissenden und gewandten Sprechers hing.

Jedoch hatte sich Angela lautlos verzogen, das Paar willig allein lassend; sie machte gerne Gelegenheit und hatte ihre anspruchsvolle Freunde daran, wieder einmal der Liebe einen Himmel öffnen zu können. Dazu war ihr auch sonst eine Magd nicht zu gering, wenn sie unter den Bürgerknechten heimlich einen Flechten hegte, der ihr nicht aufkommen sollte. Sie hörte und sah nichts in solchen besten Fällen, sie ließ die Ringe ihres Rosenkranzes durch die Finger laufen, leise murmelnd, sie hörte und sah nichts, wenn auch die Verliebten in ihrer Nähe tosten und flüsteren.

(Fortsetzung folgt.)

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme an unserem schweren Verlust sagen wir innigen Dank
Mannheim, den 23. September 1929

Die trauernden Hinterbliebenen:

Frau Margarethe Mayer
Marga Mayer
Hilde Mayer
Eriddl Mayer
Gisela Mayer

Von der Reise zurück
Frauenarzt Dr. Laemmle
Friedrichsplatz 12. Em 35

Von der Reise zurück
Kinderarzt Dr. Irion
Schwarzwaldstr. 6 Tel. 25425

Von der Reise zurück
Dr. med. Edgar Seuffler
Facharzt für Lungenkrankheiten
Sprechstunde jetzt: 9-11 Uhr u. 4-7 Uhr
Tel. 81545 I. 11. 12

Verkäufe

1 Motorrad
(Zündapp) 1 Stand-
langer (Nietel), 1
Kilowatt bis zu
verkauft. 98700
Gonardstraße Nr. 18

Gekranktes *9804
Damen-Fahrrad
billig zu verkaufen.
Hennersholzstr. 28. 21.

Speisezimmer
schön, Ausb., we-
gen Platzmangel mit
Staubt (ein-hom-
dom) für 600 Mark
zu verkaufen.
Röhrens *5825
Telephon 536 97.

Schlafzimmer
gebraucht und neu,
Bücherregal,
nub. Parkett,
Kochgasanlage
billig zu verk. 4281
Berlinerstraße 10
Bermittlung: Büro,
Jul. Schender, U. I. 1.

Marken - Klavier,
Berita, 4279
Schiffelongues,
Berita,
Küchenstuhl
billig abzugeben.
Berlinerstraße 10
Bermittlung: Büro,
Jul. Schender, U. I. 1.

Sparsam
weil streichbar
und ergiebig



Wiedemann's
Adler-Emmentaler
ohne Rinde!
Ihr Kaufmann führt ihn!

Verein für ein freies Schulwesen
(Waldorfschulverein)
Ortsgruppe Mannheim
Dienstag, den 24. September, abends 8 Uhr
Kasino Saal, R. I. 1 (Marktplatz)

Vortrag von Herrn Hans Rutz
Lehrer der Freien Waldorfschule, Stuttgart.
"Kinderindividualitäten
im Spiegel von Kindermalereien"
mit Vorführung zahlreicher Schülerarbeiten.
Karten zu Mk. 1.- und 1.- einschließlich
Steuer an der Abendkasse. 10092

Neueste Damenhüte
10730
sowie eleg. Umab., auch Umpressen ältester
Hüte äußerst billig, da keine Ladenspenen.
Gerstle-Scheuer Sechen-Str. 46

Staff Karlen!

Verwandten, Freunden und Bekannten die
schmerzliche Nachricht, daß mein lieber Mann,
unser treusorgender Vater, Schwiegervater, Groß-
vater, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Braun, Metzger

Sonntag früh 1/6 Uhr im Alter von 65 Jahren
nach kurzer, schwerer Krankheit sanft ent-
schlafen ist

Mannheim (N 3, 13a), 23. Sept. 1929

In tiefer Trauer:

Frau Helene Braun geb. Streib
nebst Kindern und Angehörigen

Die Feuerbestattung findet Dienstag nachmittag
1/4 Uhr im hiesigen Krematorium statt. 10723

Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteil-
nahme an unserem schmerzlichen Verlust,
sagen wir auf diesem Wege unseren
innigsten Dank *8788

Mannheim, den 23. Sept. 1929

Familie Levy

Ämtliche Bekanntmachungen

Handelsregister-Einträge

vom 21. September 1929:

Oben- und See-Schiffahrt-Gesellschaft,
Mannheim. Der Gesellschaftsvertrag ist durch
Beschluss der Generalversammlung vom 11.
Mai 1929 hinsichtlich der Firma geändert. Die
Firma lautet jetzt: Mannheimer Dagerhaus-
Gesellschaft.

"Kohl" Gesellschaft für sorgemäße Schup-
pflege Dr. Herr & Co., Mannheim. Die
offene Handelsgesellschaft hat am 1. August
1929 begonnen. Persönlich haftende Gesell-
schafter sind: Kurt Krebs, Chemiker, Mann-
heim, Dr. Friedrich Herr, Dipl. Volkswirt,
Mannheim, Hans Krebs, Kaufmann, Mann-
heim. Je zwei Gesellschafter sind zur Ver-
tretung der Gesellschaft berechtigt.

Wärmegesellschaft Wisinger & Riene, Mann-
heim. Zur Vertretung der Gesellschaft ist nur
der Gesellschafter Friedrich Riene berechtigt.
Carl Riesel, Mannheim. Dem Albert
Riesel in Mannheim ist Prokura erteilt.

Chokoladen-Fabrik Carl Angelen, Mann-
heim. Die Prokura der Eilke Seiler geb.
Garand ist erloschen. Die Firma ist erloschen.
Emil Herz, vormals H. Weil & Co.,
Mannheim. Die Firma ist geändert in:
Emil Herz.

Benninger & Rehn, Mannheim. Die offene
Handelsgesellschaft hat am 8. Juli 1929 be-
gonnen. Persönlich haftende Gesellschafter
sind: Philipp Benninger, Mechaniker, Mann-
heim, Johann Rehn, Kaufmann, Mannheims
Verbandsheim. Zur Vertretung der Gesellschaft
sind die Gesellschafter nur gemeinsam be-
rechtigt.

Amtdirekt Mannheim.

Gute
**Regen-
mäntel**
billig

finden Sie stets auf
unserer Etage, auch eleg.
Anzüge, Mäntel und
Hosen kaufen Sie in
großer Auswahl zu sehr
niedrigen Preisen.
Jakob Ringel,
O. & A., 1. Treppe, Plan-
2. Haus neb.
Hirschland
5396

Hausbesitzer!

Emil, Dachrepara-
turen sowie Renau-
derung liefert aus u.
sehr billig *8808
Jul. Becker
Spezialerei - Inhabler,
Kollstraße 3
Telephon Nr. 38474

Achtung!
Wer noch christliche
Festmahl? Schreib
das sofort u. W. J. 30
an die Offiz. 81150

Das Kind gedeiht — Die Mutter laßt,
Röhriger Schwarzbier hat's gemacht.



Die Bienenhüte

Die Bienenhüten der Stadt- u. Industrie-
pariete, die laufenden Veränderungen in un-
serem Wirtschaftsleben, die Konjunktur in ein-
zelnen Geschäftszweigen unter besonderer Be-
achtung der vorübergehenden Schwankungen zeigt
sicherlich die wertvolle Bienenhüte- u. Bienen-
setzung der Neuen Mannheimer Zeitung an.

10110

Ständesamtlliche Nachrichten

Bekanntes:

Monat September 1929

- 1. Rm. Salomon Mandheim u. Luise Gedde
2. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
3. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
4. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
5. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
6. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
7. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
8. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
9. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
10. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
11. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
12. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
13. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
14. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
15. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
16. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
17. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
18. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
19. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
20. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer

- 1. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
2. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
3. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
4. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
5. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
6. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
7. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
8. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
9. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
10. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
11. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
12. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
13. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
14. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
15. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
16. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
17. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
18. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
19. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
20. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer

- 1. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
2. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
3. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
4. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
5. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
6. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
7. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
8. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
9. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
10. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
11. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
12. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
13. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
14. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
15. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
16. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
17. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
18. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
19. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
20. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer

- 1. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
2. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
3. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
4. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
5. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
6. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
7. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
8. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
9. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
10. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
11. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
12. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
13. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
14. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
15. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
16. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
17. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
18. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer
19. Rm. Dr. rer. pol. Antonius Schweizer u.
Lise Schmitt
20. Rm. Fritz Daus u. Hedera Sandbächer

Leipziger Lebensversicherung

1830 1930

Die vollkommen unabhängige konzernfreie Speziallebensversicherung

Wichtige Mitteilung für Reisende!
Nachdem wir eine amtliche Eisenbahnfahrkarten-Verkaufsstelle übernommen haben, sind bei uns außer Schiffsfahrkarten nach allen Weltteilen auch Eisenbahnfahrkarten und zusammengestellte Fahrscheine nach dem In- und Auslande, sowie Schlafwagenkarten zu amtlichen Preisen ohne Aufschlag erhältlich.

Prospekt der Rheinischen Hypothekenbank in MANNHEIM
R.A. 6 000 000.— neue auf den Inhaber lautende Stammaktien mit halber Dividendenberechtigung für 1929.
5000 Stück Serie II lit. A über je R.A. 1000.— Rr. 5001—10 000
10 000 Stück Serie II lit. B über je R.A. 100.— Rr. 10 001—20 000

Das praktische Chaiselongue Bett
empfehlen *8706
Teppich- und Linoleum-Kauf
E 3,9 BRUMLIK E 3,9

Pelz-Mäntel, Shunks, ruche
Reparaturen und Umarbeitung billigst
Zahlungserleichterung
Selzhaus Siegel F 4,3
Nur eigene Anfertigung! *8708

PIANOS
anerkannt erstklass. sehr preiswert — Bequeme Teilzahlung.
Scharf & Hauk
Piano- und Flügel-Fabrik
C 4,4 Mannheim C 4,4

„Damengarderobe“
empfehlen sich *8706
Anna Ackermann, Damenschneiderin, U 4, 11.

